ed.
7

med.
900 u
Ritter

<36700009430011

<36700009430011

Bayer. Staatsbibliothek

M. med.
900.u

Die

Wasserkur

für geschwächte

Männer und Jünglinge.

Als Anhang:

Heilung der Hämorrhoiden mit kaltem Wasser

von

Dr. Christian Ritter,

praktischem Arzte.

Pesth,
Verlag von Gustav Heckenast.

1836.

M. med. 900 u
Ritter

Die
Wasserkur
für geschwächte
Männer und Jünglinge,
oder
das Brunnenwasser und kalte Flußbad
als
Heil- und Stärkungsmittel
geschwächter Manneskraft
und daraus
entstehender Krankheiten und Uebel.

Als Anhang

die gründliche Heilung der goldenen Ader (Hämorrhoiden) mit kaltem Wasser.

Von

Dr. Christian Ritter,

praktischem Arzte.

Pesth,

Verlag von Gustav Heckenast.

1836.

Seite

7. Kapitel. Was sollen Eltern und Lehrer thun, damit dieses Laster, wenn auch nicht ganz vertilgt, doch soviel als möglich verhütet werde? 31
8. — Die Rückendarre als Folge der Samenverschwenduug 34
9. — Heil- und Verhaltungsregeln, die diejenigen zu befolgen haben, die dem Laster der Selbstbefleckung ergeben sind 41
10. — Die Wasserkur des durch Samenverschwendung geschwächten Organismus, diätische Regeln, deren Befolgung zum Gelingen der Kur unumgänglich nothwendig ist.
A. Allgemeine Eigenschaften des Wassers 60
B. Der innerliche und äußerliche Gebrauch des kalten Wassers . . . 63
C. Diätische Regeln 68

Anhang.

Die gründliche Heilung der sogenannten goldenen Ader (Hämorrhoiden) mit kaltem Wasser.
A. Das Wesen der goldenen Ader . . . 72
B. Die Heilung der goldenen Ader mittelst kalten Wassers 85

Einleitung.

Bekanntschaft mit einem Uebel, das man vermeiden soll, ist durchaus nöthig. Ich halte es daher auch für meine unerläßliche Pflicht meine geneigten Leser mit den Zufällen und dem Gange des schrecklichsten aller Uebel, das, wie sich ein neuerer Schriftsteller ausdrückt, die Teufel auf die Erde herabgeschleudert zu haben scheinen, der Selbstbefleckung nämlich oder der Onanie etwas näher bekannt zu machen. Zwar sollte man so widrige und ekelerregende Folgen sinnlicher Gelüste mit Stillschweigen übergehen, auf daß nicht ihre Erwähnung das Ohr des Unverdorbenen beleidige, und Aergerniß gebe. Jedoch wohl wissend, daß dem Reinen Alles rein sei, zugleich wahrnehmend, daß Unkenntniß der traurigen Folgen, die aus Vergehungen gegen die Natur sowohl, als aus zu früher und vor Erreichung des Mannesalters unternommener Befriedigung des Geschlechtstriebes, dem Individuum erwachsen, — das Laster am meisten befördern und verbreiten, entschloß ich mich diese, einem umsichtigen Arzte keineswegs ungeeignete Materie zu behandeln. Diese Unkenntniß dieses Uebels trägt am meisten

dazu bei, daß diese Laster herrschen und möglichst verheimlicht werden, und die davon herrührenden Krankheiten des Verbergens und Geheimhaltens wegen an Intensität gewinnen, auf unschuldige Wesen übertragen werden und nicht selten zu einer unbesiegbaren Bösartigkeit gedeihen.

Erstes Kapitel.

Onanie, ihre Entstehung, verschiedene Benennung.

Den Namen **Onanie** leitet man von **Onan** ab, der, indem er mit der Frau seines verstorbenen Bruders die Familie fortpflanzen wollte, den Beischlaf in dem Augenblick, als der Same abgehen wollte, unterbrach und ihn zur Erde fallen ließ. Diese Benennung ist jedoch unrichtig, indem sie das Eigentliche des Lasters nicht ausdrückt, richtiger ist die Benennung **Selbstbefleckung** (manustuprium) indem sie eine wissentliche, vorsätzliche, gegen das Naturgesetz bewerkstelligte Befriedigung des Geschlechtstriebes ist. In religiöser Hinsicht wird dieses Laster eine Sünde gegen den heiligen Geist genannt, was christlich getaufte, und in dieser heiligen Lehre unterrichtete Jünglinge um so bestimmter davon abhalten sollte.

Zweites Kapitel.

Entferntere Ursachen der Selbstbefleckung.

Unläugbar ist es, daß die Selbstbefleckung einer schiefen, unreligiös-unsittlichen Bildung bei den meisten Jünglingen ihr Entstehen verdankt. Wir leben in einer Zeit, wo in wissenschaftlicher Bildung unendlich viel verlangt wird, wo öffentliche und Privatlehrer anstatt auf das Gemüth und den Geist zu wirken, ihre Pfleglinge Jahre lang mit der lateinischen Sprache, bald unter der Form von Grammatik, bald als Syntax, bald wieder als Poesie und Rhetorik quälen, und so die wissenschaftliche Geisteskultur auf Kosten des Körpers zu befördern trachten. Kinder, kaum der Wiege entnommen, werden oft zum Lernen angehalten, müssen stundenlang dunstige Zimmer hüten, während es doch zur Entwickelung ihres zarten Körpers so unendlich Noth thäte, daß sie im Freien häufige Bewegung machten. Und fragt man nun, was dergleichen Kinder wohl lernen, ob man wohl auf ihr Gemüth wirkt, ob man ihnen wohl religiöse Begriffe beizubringen trachtet? Auf Alles dieses muß man verneinend antworten. Mechanisch prägt man ihnen zuerst die Erkennung der Buchstaben, das Lesen, die ersten Elemente der Sprachlehre,

oft mit der größten Mühe ein, was, würde man noch ein paar Jahre gewartet haben, mit viel weniger Mühe hätte geschehen können. Denn eine durch unzählige Erfahrungen bewährte Wahrheit ist es, daß eine sittlich-religiöse und geistige Ausbildung nur dann gelingt, wenn ein gesunder, ausgebildeter Körper der Seele als Stützpunkt dient. Doch geschieht dies in der jetzigen Welt nicht, die Eitelkeit der Eltern, mit ihren Kindern sobald als möglich zu glänzen, macht, daß sie sie oft schon in ihrem vierten Lebensjahre ins Joch spannen, die körperliche Ausbildung dabei meistens wenig berücksichtigend.

Doch ich habe mich zu weit von meinem Gegenstande verirrt. Es liegt nicht in meinem Vorhaben, jene Gebrechen zu schildern, die der Erziehung und Bildung anheim fallen, ich wollte von den geheimen Versündigungen der Jünglinge gegen die Natur — von ihren entfernten Ursachen sprechen. Ich habe schon gesagt, daß eine schlechte Erziehung den Grund zu dem Laster lege. Dazu kommt noch eine Unzahl von Beispielen, die bezeugen, daß eine Verführung von Seite der Spielgenossen, von Dienstboten, ja sogar von Personen, deren vornehme und von Geschäften abgehaltene Eltern, gegen Entrichtung schweren Geldes, die Sorge über ihre Kinder anvertraut hatten, statt gefunden habe. Solche Fälle mögen alle die, welche so wichtige Pflichten Andern übertragen müssen, witzigen und sie zu steter Wachsamkeit ermuntern, sie mögen ihnen dienen gerechten Argwohn gegen Miethlinge und Stellvertreter

höhern und niedern Ranges einflößen, auf daß sie ihnen nicht blindlings und ohne Vorbehalt nöthigen Invigilirens das Wohl ihrer Kinder anvertrauen. Mag auch der Zweck meiner Schrift nur die Wiederherstellung der geschwächten und ruinirten Jünglinge und Männer vor Augen haben, unwillkührlich drängt es mich auch dazu beizutragen, daß so unheilbringende Laster immer mehr vermieden und allmählig ausgerottet werden.

Ein anderer, nicht minder wichtiger Grund, warum Kinder so leicht in dieses Laster verfallen, ist, daß man sie zeitig in die Welt einführt, und sie als Zuhörer in gesellschaftlichen Vereinen und an öffentlichen Orten duldet, wo man den Stoff zur Unterhaltung nicht auswählen und dem unbedachtsamen, leichtsinnigen und berauschten Sprecher nicht Stillschweigen gebieten darf. Dies ist unstreitig für die Jugend eben so gefährlich und verderblich, als wenn wir ihnen verstatten mit solchen Kindern umzugehen, von deren sittlichen Bildung und Seelenreinheit wir nicht unterrichtet sind.

Nicht minder trägt zur Verderbniß der Jugend der Aufenthalt in Gesindestuben, der Mangel an Aufsicht während der Abwesenheit der Eltern oder Pflegeeltern, der Müßigang und eine den Eltern oder Erziehern meist unbekannt bleibende, schädliche Lektüre bei. Auch giebt es kein größeres Gift für Kinder und besonders für Knaben, als jene Freistunden, die nicht zur nöthigen und unter Aufsicht genommenen Bewegung im Freien, zu gymnastischen Uebungen und zu andern erlaubten Ergötzlichkeiten verwendet werden, und schlecht

gewählte Bücher, die man leider für ein geringes Geld aus Leihbibliotheken erhalten kann. An diesen so gefährlichen Klippen scheiterten schon Tausende, und dennoch ereignet sich dieser Schiffbruch noch täglich, ja es ist so weit gekommen, daß sich in den Händen ehrbarer und unschuldig scheinender Jungfrauen die schlüpfrigsten Romane befinden.

Reichen in der That diese namhaft gemachten Schädlichkeiten schon aus, um die Veranlassungen zur Versündigung der Jugend nachzuweisen, so giebt es dennoch andere, die gleichfalls Beachtung verdienen, und zwar um so mehr, da sie im Ganzen harmloser und unschuldiger Art zu sein scheinen, und selbst von höchst achtungswerthen Eltern und Erziehern viel zu wenig berücksichtigt werden.

Es ist die Qualität und Quantität der Nahrungsmittel und Getränke, welche Kindern und jungen Leuten verderblich ist, indem vieler Fleischgenuß, sehr nährende und kräftige Speisen, gewürzreiche Saucen, sehr fette und öliche Gerichte, starke Biere, Wein, Liqueur, Punsch, Rikos, Kaffe und Chocolade, nicht minder die mit Eiern bereiteten Mehl- und Fastenspeisen, die Speckklöser, die verschiedenen Arten von Backwerk u. s. w., ihnen um deshalb schädlich sind, weil sie die diesem Alter eigenthümliche Vollsaftigkeit außerordentlich vermehren, dem Blute viel zu viel elastische Stoffe zuführen, es erhitzen und abnorm ausdehnen, Gehirn und Nerven hierdurch gewaltsam aufregen, und auf solche Weise durch enorme Steigerung der Lebensfülle den

Geschlechtstrieb viel zu früh auf die heftigste Art rege machen.

Auch werden alle diese Speisen und Getränke um so schädlicher wirken, wenn sie Kindern und jungen Personen in reichlicher Menge, oder nach eigenem Belieben gereicht werden, ja ihr Einfluß wird um so beeinträchtigender sein, wenn das Individuum von der Geburt aus gesund und kräftig, oder wenn es sanguinischen oder cholerischen Temperaments ist! — Gewiß, eine so verkehrte und irrige Ernährungsweise ist der Ruin der Jugend und giebt vom Organismus an den Impuls zur Selbstschwächung, gleichwie zu Pollutionen und zu fleischlicher Vermischung. Da im Gegentheil eine vorzugsweise aus Vegetabilien leicht nährender Art (besonders grüne Gemüse und Obst) bestehende Kost, ein paar Tassen Milch zum Frühstück und Brunnenwasser als Getränk, und nach Verhältniß des Alters etwas Fleisch, die angemessenste Beköstigung für Knaben und Jünglinge bilden. Auch wird es erforderlich, ihnen außer der Mittags- und Abendmahlzeit noch in den Vormittags- und Nachmittagsstunden, der schnellen Verdauung halber, ein Stück Brot und ein wenig Obst als Imbiß zu bewilligen; das Abendbrot muß ihnen jedoch mehrere Stunden vor dem Schlafengehen gereicht werden, auf daß sie nie mit vollem Magen das Bett besteigen. Nur schwache und kränkelnde Kinder können eine Ausnahme von dieser Regel bilden, und die ihnen gebührende Ernährungsweise ist dem Gutdünken des Arztes anheim zu stellen. Zu den schädlichen Poten-

zen, die nachweisbar den Geschlechtstrieb aufregen, ist vorzüglich der zur Ungebühr lang fortgesetzte Schlaf und besonders der Morgenschlaf zu rechnen. Es gilt hier die Regel, daß Kinder allerdings des Wachthums und der physischen Ausbildung halber der nächtlichen Ruhe gar sehr bedürfen; daß jedoch das größere Bedürfniß an Schlaf nur jüngere Kinder betrifft, und man annehmen muß, daß je jünger und schwächlicher das Kind ist, um so größer auch sein Bedürfniß an Schlaf ist, daß hingegen von der Zeit an, wo die Pubertät oder Mannbarkeit einzutreten pflegt, der Morgenschlaf verkürzt werden muß, denn dieser ist kein tiefer und fester Schlaf, sondern ein zur Wollust reizender, der mehr schadet als nützt.

Man verstatte nur jungen Leuten sich zeitig schlafen zu legen, sorge, daß sie auf Matrazen und nicht auf weichen Federbetten ruhen, rathe ihnen vor Schlafengehen ein Glas frisches Brunnenwasser zu trinken, und den Urin abzulassen, bedecke sie nicht zu warm, und empfehle ihnen mehr auf den Seiten als auf dem Rücken zu liegen, und es wird hierdurch eine Veranlassung weniger zu einer frühen Entwickelung des Geschlechtstriebes geben.

Vieles und andauerndes Sitzen trägt ebenfalls dazu bei (indem der Kreislauf des Blutes im Becken und Unterleibe behindert wird) durch heftigen Andrang zu den innern und äußern Geschlechtsgebilden, zur Wollust zu reitzen, und diese auf Erfahrung beruhende Thatsache nöthigt Erzieher und Lehrer mit dem Lehrunter-

richt zu wechseln, oder nach Ablauf von zwei Stunden eine halbe Stunde für die so erforderliche Leibesbewegung und Geisteserholung zu verstatten. Es steht ja ohnedem nicht zu erwarten, daß bei mehrstündigem ununterbrochenen Unterricht die Geistesanspannung dieselbe bleiben wird, vielmehr erschlafft sie, und dieser Pedantismus (der nicht oft und laut genug gerügt werden kann) ruinirt Körper und Geist, und giebt einen traurigen Begriff von der Einsicht des Lehrers.

Beengende Kleidungsstücke, besonders zu festsitzende, enge und drückende Beinkleider, scharf angezogene Hosenheber und andere dem Körper Zwang anthuende, den Kreislauf des Blutes hemmende, die äußern Geschlechtstheile mechanisch reibende und reitzende Fehler des Anzuges, sind gleichfalls und durchaus zu meiden.

Auch ist endlich wohl zu beachten, daß es auch Krankheitsreitze giebt, die auf die Geschlechtsorgane nachtheilig wirken, hierher sind zu rechnen z. B. die Skrofelkrankheit, die Madenwürmer im Mastdarme, Hang zur Hartleibigkeit und Leibesverstopfung. Wo demnach Schärfen und krankhafte Reitze die Ursache abgeben, und zum Betasten und Reiben der Geschlechtstheile (des steten Juckens und Kützelns halber) locken, da ist es dringend erforderlich, durch Austilgung der konstitutionellen Krankheit, durch Wegschaffung der Würmer und Stärkung der Verdauungsorgane, durch Beförderung oder Erweichung des Stuhlganges u. s. w., die Veranlassung zur Selbstschwächung aufzuheben. Es

wird in diesen Fällen immer Noth sein, sich bei einem erfahrenen Arzte Rathes zu erholen.

Da endlich jene Entwickelungsperiode, die wir mit dem Namen Eintritt der Mannbarkeit (Pubertät) belegen, und die sich dadurch zu erkennen giebt, daß die Attribute der Mannheit sich durch vollendete Ausbildung der äußern Geschlechtstheile, durch eine tiefere Stimme, und durch Absonderung eines zeugungsfähigen Samens zu erkennen geben, welche Periode sich bei uns gegen das fünfzehnte oder sechszehnte Lebensjahr ereignet, eben deshalb weil die Lebensfülle und der Andrang der Säfte nach den Geschlechtstheilen eine außerordentliche Aufregung verursacht, gar viel dazu beiträgt, daß Individuen sanguinischen Temperaments, und die, welche durch eine zu nahrhafte Kost und erhitzende Getränke u. s. w. viel Hang zum Exceß besitzen, und bei denen eine feurige Einbildung statt hat, nur zu leicht und leider häufig auf das Laster der Selbstschwächung verfallen: so wird es um so nöthiger, die der Reife sich Nähernden zu früher Frugalität in Speise und Trank und zu reger Thätigkeit anzuhalten, auf daß sie Kräfte und Säfte durch ermüdende Bewegung im Freien genügend verarbeiten. Verwundern aber darf es keineswegs, wenn Jünglinge, die von Natur gesund und kräftig sind, noch auf eine luxuriöse Weise ernährt werden, und der geistigen Ausbildung halber das Gehirn anstrengen, dennoch eine sitzende Lebensweise führen, wo also eine Menge verderbliche Gelegenheitsursachen zusammentreffen, auf die Idee verfallen, den heftig verspürten Na=

turtrieb auf eine oder die andere Art zu befriedigen. Da nun zu solcher Zeit das Schamgefühl vorwaltet, und die religiös sittlichen Gesetze noch im guten Andenken sind, die innere Stimme demnach vor fleischlicher Vermischung warnt, die Selbstbefleckung, so naturwidrig, ekelerregend und verderblich sie auch ist, denn doch minder straffällig dünkt und sich im Geheim vollziehen läßt, so geschieht es, daß der Strauchelnde lieber zu ihr seine Zuflucht nimmt.

Ziehen wir die hier angegebenen Veranlassungen zum sittlich physischen Verderben der Jünglinge in nochmalige Erwägung, so erhellet, daß große Umsicht und Wachsamkeit von Seiten der Eltern und Erzieher, viel Einsicht von Seiten der Lehrer, eine auf Mäßigkeit und Einfachheit beruhende Ernährungsweise, viele aktive Körperbewegung besonders im Freien, unausgesetzte Beschäftigung (selbst in den Erholungsstunden), das Vermeiden des Frühschlafens, strenge Aufsicht auf den Umgang mit Jugendgenossen, genaue Prüfung der Jünglingen zu verabfolgenden Bücher, die Hauptmomente sind, auf welche unausgesetzt zu achten ist. Besitzen nur Eltern und Lehrer das volle Vertrauen der Söhne und Schüler, so daß letztere sich ihnen stets offen und ohne Rückhalt mittheilen, so hat es keine Noth, denn sie werden sich selbst wegen Bedrängniß, die ihnen der Naturtrieb veranlaßt, weit eher an sie, als an andere Personen wenden. Wenn dann der Vater oder Lehrer ihnen Kasteiung, das häufige Wassertrinken, strabaziöse Körperbewegung, das öftere Waschen der Geschlechts-

theile mit kaltem Wasser anräth, und da, wo oben erwähnte Krankheitsreitze auf die Geschlechtstheile wirken, den Arzt zu Rathe zieht und die Gelegenheit benutzt, um sich diesem hochwichtigen, auf Zeit und Zukunft, auf Geist und Körper Einfluß habenden Gegenstand genügend und belehrend auszusprechen, so glückt es gewiß, Jünglinge rein und fleckenlos zu erhalten. Leichter, weit leichter ist es, den sittlich physischen Verfall zu verhüten, als den Gefallenen wieder auf den Weg der Tugend zurückzubringen. Mag es hin und wieder Einige geben, die, unerachtet sie schon zeitig den Weg des Lasters betraten, dennoch an Geist und Körper gesund blieben, und wohl gar zu einem ansehnlichen Alter gediehen, sie haben dies einzig ihrem von der Geburt aus besonders kräftigen und starken Körper zuzuschreiben, sie bilden seltene Ausnahmen von der Regel; es wäre jedoch Tollkühnheit gleichen Anspruch machen zu wollen, da im Durchschnitt auf einen solchen Fall vielleicht zwanzig bis dreißig Unglücksfälle kommen. Wer würde wohl, ohne Schwimmer zu sein, in der Voraussetzung, daß er vielleicht specifisch leichter sei als das Wasser, es wagen, sich in die tobenden Fluthen eines Stromes zu stürzen?! Und ist wohl ein Genuß, sei er noch so süß und verführerisch, mit dem Schmerzgefühl zu vergleichen, das den sittlich Gesunkenen und Unreinen foltert?

Wenn nun gesunde und kräftige Jünglinge durch Samenverschwendung auf die angegebene Weise ihren Körper und durch diesen den Geist schwächen, wenn sie

die Ausbildung ihres Organismus gewaltsam unterbrechen, und demnach in physischer und psychischer Hinsicht nie zu der Vollendung gelangen, die ihnen im Stande der Unschuld zu Theil geworden wäre; was steht erst denen bevor, die von Natur oder durch Krankheiten, die sie im frühen Kindesalter überstanden haben, einen schwachen und kränklichen Körper besitzen? Sie, die durchaus genöthigt wären, durch ein höchst geregeltes und genau beobachtetes Verhalten das, was in der Entwickelung und Bildung zurückgeblieben ist, bestens zu ergänzen und zu kräftigen, handeln so thöricht auf gänzliche Vernichtung loszuarbeiten. Begehen diese nicht einen Selbstmord?

Drittes Kapitel.

Widerlegung der irrigen allgemein verbreiteten, selbst von einigen Aerzten ausgesprochenen Behauptung, daß eine enorme Ansammlung des Samens dem Körper zur Last falle, ja sogar Krankheiten erzeugen könne.

Die meisten diesem Laster ergebenen Jünglinge wählen zur Rechtfertigung die Ausrede, daß der angehäufte

Saamen schaden, ja sogar Krankheiten verursachen könne. Sollte dies der Fall sein, so könnte es höchstens bei Männern, die bereits das 24. Jahr zurückgelegt haben, geschehen. Bei Jünglingen jedoch, ist zu der Zeit, wo die Zeichen der Mannbarkeit sich kenntlich machen, noch gar kein vollkommener Same zugegen, und mehrere Jahre darnach, wo er zu seiner Vollkommenheit gediehen ist, kann er eben so wenig Belästigung erregen, denn ist er dick und überreift worden, ohne verwendet zu werden, so wird er zum größern Theil von den lymphatischen Gefäßen wieder aufgesogen, und ins Blut zurückgeführt, dessen Werth und Kraft er erhöht, im minder günstigen Falle hilft sich die Natur mittelst nächtlicher Samenergießung. Doch ereignen sich bei sittlich reinen Jünglingen dergleichen Pollutionen auch nur selten, und wo sie öfterer kommen, da ist entweder ein moralischer Fehler schuld, oder es tragen diese oder jene namhaft gemachten Ursachen dazu bei, die, wenn man sie entdeckt, auch sogleich entfernt werden müssen, wenn es uns um die Erhaltung der Gesundheit Ernst ist. Man pflegt im gemeinen Leben oft von schrecklichen Uebeln zu hören, die bei jungen Leuten in Folge zu großer Keuschheit entstanden sein sollten, ja der Same soll sogar Manchem in den Kopf gestiegen sein, und ähnliche Tollheiten.

Keuschheit kann nur zum Guten führen, kann die Gesundheit nur fördern, und nie Veranlassung zu Krankheiten geben.

Wohl aber bedient man sich solcher durch Tradition

weiter beförderter Erdichtungen, um reine und voll von Gesundheit strotzende Jünglinge zum Uebertritt auf die Bahn des Lasters zu locken. Und wäre dieser Fall eines Erkrankens aus zu großer Enthaltsamkeit auch möglich, so rührte dies daher, daß das Individuum zu nährende Speisen und Getränke zu sich nimmt, zu viel schläft, ein körperlich unthätiges Leben führt u. s. w. Es darf demnach der, welcher fürchtet, daß er wegen Uebermaß an Kräften und Säften in Krankheit verfallen könne, sich nur auf eine minder nährende Kost sezzen, und sich bequemen solche Arbeiten zu verrichten, welche die übermäßige Muskelkraft consumiren u. s. w., und nie wird er von der Enthaltsamkeit im fraglichen Punkte etwas zu fürchten haben. Auch wird der zum Mann gereifte Jüngling, wenn ihn der Naturtrieb belästiget, wohl Gelegenheit finden zur gesetzlichen ehlichen Verbindung.

Hielt nur jeder den Gedanken fest, daß der Same der edelste Saft seines Körpers ist, dessen Vergeudung die Vernichtung des Geistes nach sich zieht, und daß selbst während der ehlichen Verbindung der Naturtrieb nur nach Bedarf befriedigt, aber nie künstlich aufgeregt werden darf.

Bedächte der Jüngling, daß er erst zum reifen und kräftigen Mannesalter gedeihen müsse, um zur Fortzeugung berufen zu sein, und daß ein moralisch reiner und keuscher Lebenswandel seinen Körper kräftigt, ihm eine an Geist und Körper gediegene Nachkommenschaft, und ein schönes, frohes und gesundes Alter sichert, so würde

es ein leichtes sein, der Verführung und der Einladung zum Genuß der Wollust zu widerstehen.

Viertes Kapitel.

Einige auf Erfahrung beruhende Zeichen, die den Verdacht erregen, daß junge Leute männlichen Geschlechtes das Laster der Selbstbefleckung treiben.

Es hängt sehr viel von der möglichst schnellen Entdeckung dieses Lasters ab, um so mehr, wenn das Individuum schwächlich ist, indem eine fortgesetzte Ausübung dieses schändlichen Lasters nicht nur den Ruin des Körpers nach sich zieht, sondern auch die Neigung zu diesem Laster nur vermehrt. Ich will demnach den hierüber minder unterrichteten Eltern und Erziehern die meistens untrüglichen Kennzeichen dieses Verbrechens treu und wahr darlegen. Wohl ist vor allem fleißiges Untersuchen der schmutzigen und abgelegten Wäsche, die Mütter nicht oft genug prüfen können, ein sicherer Wegweiser um zu erfahren, ob Samenverschwendung oder unerlaubter Umgang mit dem andern Geschlechte statt finden. Zwar werden Jünglinge (im Knabenalter und vor Erreichung der Mannbarkeit findet kein

Samenerguß statt) dann, wenn sich Flecken im Hemde oder im Bette vorfinden, zwar Pollutionen vorschützen, diese treten jedoch, wenn anders nicht eine viel zu nahrhafte Kost und dergleicheu Getränke irriger Weise gereicht werden, nur selten ein, und wo dies oft geschieht und Zweifel obwalten, wird der hinzu zu ziehende Arzt den besten Schiedsrichter abgeben. Auch wird des Arztes Ausspruch und dessen bessere Einsicht dann nöthig, wenn wir dies bei scrophulösen oder zeitig zu Hämorrhoiden und zur Gicht inklinirenden Kindern zuweilen geschieht, ein aus der Harnröhre kommender Ausfluß die Wäsche besudelt, und nicht selten das zur Selbstschwächung reitzende Jucken und Kitzeln verursacht. Nicht minder trägt es sich zu, daß Knaben, und auch die, so der Pubertät nahen, oder zur Mannbarkeit gelangt sind, über heftige zuckende Empfindung in dem männlichen Gliede Klage führen, dies mag nun von Würmern, besonders von Madenwürmern im After oder von andern Schärfen und Krankheitsreitzen herrühren, der Arzt muß deshalb befragt werden, auf daß diese zum Reiben und Kratzen nöthigende Empfindung nicht eine Gelegenheitsursache zur Onanie abgebe. Auch klagen Knaben und Jünglinge zuweilen über heftige und andauernde Erectionen, die, wenn sie nicht gewürdigt werden, das Individuum gegen Willen und Neigung zur Selbstbefleckung (Manustupration) verleiten. Wo sich alle die genannten Zufälle ereignen, forsche man sogleich, ob eine zu nahrhafte Kost, hitzige Getränke, übermäßiges Sitzen, zu enge und drückende Beinkleider schuld sind, um des-

halb ungesäumt Abänderung zu treffen, wo nicht, so des Arztes Gutachten einzuholen.

Ich gehe nun zur Namhaftmachung derjenigen Zeichen über, die gerechten Verdacht erwecken, daß junge Leute männlichen Geschlechtes das Laster der Selbstschwächung treiben, die sich zwar nicht immer sämmtlich aber doch theilweis zur Beobachtung darstellen; wobei jedoch wohl zu betrachten bleibt, daß schnelle Entwickelung des jugendlichen Körpers, wie dies bei jählingem Wachsthum oft der Fall ist, auch ein so übles und kränkliches Aussehen verursacht, das leicht zu einem falschen Verdacht Veranlassung geben kann, darum rathe ich in zweifelhaften Fällen und wo der Verdächtige nicht geständig ist, die Entscheidung einzig dem Arzte zu überlassen.

Wenn früher blühende, rothe und gesunde Knaben bei gutem Appetit und Schlaf, und ohne daß irgend ein Uebelbefinden wahrnehmbar ist, eine bleiche, elende Gesichtsfarbe, blaue Ringe um die matten, ihres frühern Glanzes beraubte Augen und bleiche Lippen bekommen, wenn sie träge und unlustig sind, und nicht lange fest und in gerader Richtung zu stehen vermögen, und dann, wenn sie einen Gegenstand längere Zeit festhalten sollen, zu zittern und zu beben beginnen; wenn sie, die vorher emsig, feurig und thätig waren, nun faul, träge, schlaff und nachlässig erscheinen, wenn sie gegen Gewohnheit vergeßlich sind, und die klarsten Dinge nicht zu fassen und zu begreifen vermögen (die Lehrer demnach wegen Mangel an Fassungskraft und Gedächtniß=

schwäche Klage zu führen genöthigt sind), wenn sie von jeder Geistes- und Körperanstrengung heftig angegriffen werden, wenn sie besonders die Gesichtsfarbe oft wechseln, plötzlich roth und dann wieder blaß werden, wenn ihr Blick scheu und furchtsam wird, und jene Offenheit und Aufrichtigkeit, die sie den Eltern so werth machte, sich in ein düsteres und verstecktes Wesen verwandelt, wenn das früher runde Gesicht sich in ein langes, verzerrtes umändert, wenn sie der Aufsicht, dem gesellschaftlichen Umgange und den früher liebgewonnenen unschuldigen Ergötzlichkeiten sich entziehen, und die Einsamkeit aufsuchen, und auf dem Abtritt länger als gewöhnlich verweilen, und oft dahin gehen zu müssen vorgeben; wenn sie auf ernste Anrede erschrecken, und, mit einem Worte, zu erkennen geben, daß sie kein gutes Gewissen haben: dann ist an dem Sündenfall kaum mehr zu zweifeln. Leider gelingt es jedoch den Eltern und Lehrern selten, die Gefallenen zum Geständniß zu bringen, und man weiß aus Erfahrung, daß Jünglinge selbst dann noch die That leugneten, als sie schon an Gesichtsschwäche und einem Kniewanken litten. Da ihre Rettung jedoch von der gewissen Ueberzeugung, daß sie Selbstbefleckung treiben, abhängt, so wird, wo das Geständniß fehlt, es dringend erforderlich, sie auf der That selbst zu ertappen, was wachsamen und um das Wohl der Söhne besorgten Eltern wohl gelingen wird, wenn sie sie bei Tag und Nacht zu belauschen sich bemühen. Denn nicht immer liefert das Weißzeug (die Hemden, Unterbeinkleider, das Bettzeug) den Beweis,

oder der junge Mensch beruft sich auf einen unwillkührlichen Samenerguß, wäscht auch wohl die Flecken selbst aus. Oft verräth sich der junge Sünder schon durch den Umgang mit einem Jugendgenossen, mit dem er in sehr trauten Verhältnissen lebt, und von dem er gewöhnlich auf die Bahn des Lasters verleitet worden ist. Mag die Entdeckung den Eltern schwer oder leicht werden, sie dürfen nicht eher rasten, als bis sie volle Gewißheit haben. Wo sie durchaus aufs Reine zu kommen nicht vermögen, dann wird es unentbehrlich den Arzt zu Hülfe zu rufen, dem es nicht an Talent gebrechen wird, der Sache auf den Grund zu kommen, da ihm auch die Untersuchung des männlichen Gliedes Licht zu spenden vermag.

So erfinderisch nun dergleichen Subjekte auch sein mögen, ihre Verbrechen zu verheimlichen, aufmerksamen Eltern und Lehrern wird dasselbe dennoch nicht entgehen, denn die Physiognomie der jungen Sünder verändert sich auffallend, wird stupid, fremdartig und sogar tückisch. Auch verräth sich diese Leidenschaft bald im Umgange mit andern Jugendgenossen, denn das Laster scheut die, die rein und tugendhaft sind. Ich übergehe, was hier noch gesagt werden könnte, wenn ich für Eltern und Erzieher schrieb, so aber, da ich den Verirrten die Mittel angeben will, die sie zu ihrer Rettung anzuwenden haben, so laß ich hiervon ab. Ein bedenkliches Zeichen ist es auch, wenn Knaben und junge Leute sich selbst unter einander heftig und anhaltend liebkosen, sich verliebte Blicke zuwerfen, einander wechselseitig auf den

Schooß nehmen. Endlich gibt es noch einige Krankheitserscheinungen, die sich bei dergleichen jungen Sündern häufig einzustellen pflegen, als da sind: öftere Uebelkeit, Aengstlichkeit, öfteres Drücken in der Herzgrube. Erbrechen bei guter Eßlust und reiner Zunge, natürlichem Geschmacke und gänzlicher Abwesenheit von Würmern, vom Gehirn- und Nierenleiden, öfters trübe, rothe, angeschwollene Augen, kleiner, feiner, weißlich-perlartiger Ausschlag im Gesicht, beständige Müdigkeit, Heiserkeit, rauhe Sprache, ungewöhnliche und grundlose Niedergeschlagenheit und stetes Kopfhängen, große Empfindlichkeit gegen Einflüsse aller Art, und öfteres Auffahren bei der Nacht.

Fünftes Kapitel.

Schilderung der traurigen Folgen, welche die Versündigung gegen die Natur, die Selbstbefleckung nach sich zieht, als Warnungsmittel für leichtsinnige Jünglinge.

Die Wirkungen und Folgen der Selbstbefleckung bestehen hauptsächlich in allerlei krampfhaften und Nervenkrankheiten, als: Erschöpfung der Natur- und See-

lenkräfte, Vernichtung aller Reitze der menschlichen Gestalt und Bildung, ja man kann sagen, daß die Selbstbefleckung alle Anmuth, Grazie und Schönheit verwischt, das Feuer und Leben der Augen tödtet, die Kräfte des Blickes bricht und lähmt, die Gesichtszüge verzehrt und verwirrt, das lebhafte Colorit verbleicht und verhudelt, und dem ganzen Gesicht ein scheußliches und abschreckendes Ansehen gibt.

Gleich lebenden Skeletten schleichen sie daher, haben nirgends Rast und Ruhe, fliehen die Augen der Menschen und ihre Gesellschaft, damit diese nicht ihr schändliches Laster auf ihrem Gesichte lesen. Im Körper erfolgt große Mattigkeit und Magerkeit, das Gesicht wird alt, kachektisch und eingefallen, es tritt Abzehrung mit oder ohne Fieber ein, Schmerzen in allen Theilen, Zittern der Glieder, Zuckungen, zuweilen wahrhaft epileptische Zufälle, Augenschwäche, die nicht selten in Blindheit überführt, Lähmung vom Rückgrad aus und wirkliche Rückendarre, daher Anfangs große Schwäche in den Schenkeln und Beinen, festsitzender Schmerz in der Nierengegend, ein gespannter und harter Unterleib, beständiger Frost, Ohnmachten, stete Müdigkeit, Heiserkeit, schwache Stimme, Unvermögen den Harn zu lassen, Schwindel, Schwerhörigkeit und Taubheit, Mangel des Schlafes (zuweilen auch Schlummersucht), öfteres und beunruhigendes Herzklopfen, kurzer, trockener Husten, übele Verdauung und stetes Sodbrennen mit Aufblähung, Steifheit und Unbehaglichkeit des Körpers, ein immer schwächer werdendes Gedächtniß, Mangel an

Fassungskraft und Beurtheilung, alle Gebrechlichkeiten und Schwachheiten des Alters schon in der Jugend. So wird das Wachsthum und die innere Ausbildung des Körpers, besonders des Gehirns, das am spätesten zur Vollendung gedeiht, gewaltsam gestört, und durch die gleich anfangs herbeigeführte Schwäche der Verdauungsorgane die dem Körper so unentbehrliche Ernährung abgeschnitten, die durch Seelenvergiftung und abnorme Aufreitzung der Geschlechtsorgane willkürlich hervorgerufenen Samenergießungen gehen sogar in unwillkührliche, den Körper entkräftende und entsaftende Pollutionen über, die nicht nur bei Nacht, sondern auch bei Tage, ja zu allen Tageszeiten und sogar ohne alle geistige und körperliche Anstrengung zum Schrecken und Verderben des Kranken, der sie jetzt abzuhalten unfähig ist, und die ihn in Schwermuth, Tiefsinn (zuweilen sogar in Blödsinn) stürzen, eintreten. Starrsucht des männlichen Gliedes, schmerzhaftes Ziehen und Drücken in den Hoden, die in Abzehrung verfallen, Hämorrhoidalzufälle, ein nervöses Reißen in den Extremitäten, stetes Seufzen, Harnstrenge, grausame Nacken- und Rückenschmerzen, erschöpfende Nachtschweiße, Athemlosigkeit bei geringer Anstrengung, ungemein große Empfindlichkeit gegen alle Veränderung der Witterung, Verschrumpfung des männlichen Gliedes, das nebst dem Hodensack schlaff und todt herabhängt, gelbsüchtige Zufälle, Krümmung des Rückengrades, Ausfallen der Kopfhaare, Abgang des Blutes statt Samen. Aufgedunsenheit und wirkliche Wassersucht sind die nie ausbleibenden Folgen der Ver-

sündigung gegen die Natur, die, wenn auch nicht immer zum Tode, doch in stetes Siechthum stürzen. Allerdings gedeihen die Folgen der Selbstbefleckung nicht immer zu diesem Extreme, vielmehr schrecken mehrere namhaft gemachte Krankheitszufälle die so moralisch Gesunkenen von der Fortsetzung ab. Auch wäre es traurig, wenn sie immer und in dem Grade erscheinen würden, als wir sie hier angegeben haben, wir würden, zur Schande der Menschheit muß es gesagt werden, der Siechen weit mehrere als der Gesunden zu sehen bekommen.

Ein von der Natur aus gesunder und kräftiger Körperbau wird, wenn damit noch eine gut und üppig nährende Lebensweise verbunden ist, nicht so geschwind unterliegen, als einer, der schon von der Natur aus stiefmütterlich behandelt, durch verschiedene Krankheiten schwach und kränklich geworden ist.

Selbst die Ersteren haben oft unendlich viel zu thun, den sich zugefügten Schaden auch nur zum Theil wieder gut zu machen, wenn sie nämlich diesem Laster schon längere Zeit gefröhnt, und es frühzeitig auszuüben begonnen, sie können sich Glück wünschen, wenn sie noch fähig zur Fortzeugung werden. Wie groß ist nicht die Anzahl kleiner, schwächlicher und stets kränkelnder Menschen, deren Leben ein ununterbrochenes Kränkeln ist? Wie bedeutend ist nicht die Anzahl der verheiratheten Halbmänner, die besser gethan hätten, die Frauen nicht unglücklich zu machen, und von denen

man sagen kann, daß sie im glücklichen Falle nur schwächlichen Wesen das Dasein schenken.

Sechstes Kapitel.

Getreue Schilderung der Selbstbefleckung, von einem diesem Laster ergebenen Unglücklichen.

In einer kleinen Broschüre, betitelt: Neueste Entdeckung, wie neben dem Gebrauche einiger weniger Medikamente durch das bloße süße Brunnenwasser die Folgen der Selbstbefleckung geheilt werden können, fand ich folgende treue Schilderung dieses Lasters. Der Verfasser schreibt, nachdem er früher den Kaffee und das Trinken desselben als die Hauptquelle seines Unglücks angiebt, folgendermaßen. „Eines Tages erwachte ich im tiefsten Gefühle der Unschuld. Ich war bloß ungewöhnlich heiter und hell im Kopfe. Aber kaum war eine Minute verflossen, so bemächtigte sich meiner Seele und meines Leibes ein niemals gefühlter Trieb zur Wollust. Ich war ungefähr damals 19 Jahre alt. Ich war schlechterdings meiner nicht mächtig. Es war unmöglich zu entfliehen. Das Entsetzlichste war, daß ich von der Sache und den fürchterlichen Folgen gar kei-

nen Begriff hatte. Weder mein Vater noch sonst ein Lehrer oder Freund hatte mir je von den Sünden der Jugend, oder wenigstens von den Gefahren derselben etwas gesagt, noch mich belehrt; ich war hierin so blind als ein Blindgeborner. Wie unendlich wichtiger würde es für mich, für meine Eltern und Geschwister und für mein besseres Fortkommen gewesen sein, wenn mich mein Vater, oder einer meiner Lehrer oder Freunde auf eine offene Weise, von diesem Uebel, dem die Jugend so leicht unterworfen wird, wohlmeinend belehrt und unterrichtet hätte. Die Hälfte meines Lebens würde nicht zu einer ewigen Qual für mich geworden sein, ich würde ein glücklicher, des Lebens froher Mensch geblieben und in der Folge zuverlässig zu höhern Ehrenstufen gelangt sein.

Gott! welche Unwissenheit, oder doch welche Unbekümmerlichkeit ruhet noch sowohl in Hinsicht der Eltern als der Lehrer und selbst der Obrigkeiten, in allen unsern Erziehungsplänen, während wir immer von Aufklärung, von den Fortschritten der Vernunft träumen. Ich war, um wieder zur Sache zu kommen, in jenem fatalen Moment wie an mein Bett geheftet und gefesselt. Unwillkürlich wälzte ich mich hin und her, zuckte mit allen Gliedern des Leibes und operirte in einer Art von gewaltsamer Konvulsion so lange fort, bis endlich der Menschenkeim durch die vergrößerte Hitze, durch Betastungen und durch die immer heißer und lebhafter gewordene Einbildungskraft, unter stets fortgesetzten heftigen Bewegungen des Leibes, der Schenkel

und der Füße zu fließen anfing. Als dieses geschehen war, sank ich plötzlich in eine große Mattigkeit. Eine schwarze Ahnung, die ich eben so wenig verstand, weil ich in Unschuld und in der dicksten Blindheit gesündigt hatte, ergriff mich in meinem Innern, bis ich nach einiger Erholung vom Bette aufstehen konnte.

Ich armer, bedauerungswürdiger Jüngling, ich grausames Opfer der alles zerstörenden Wollust, erkannte das unermeßliche Unglück nicht, welches sich in jenem schrecklichen Momente, wie der feurige Rachen der Hölle vor mir aufthat und sich meiner mit einer solch unwiderstehlichen Macht und Gewalt bemeisterte, daß ich noch nachher einige Mal dasselbe Unglücksspiel trieb, um nur desto schneller und gewisser in das allerbitterste Schicksal zu stürzen, daß je außer der Hölle einen Menschen treffen kann.

Von den entsetzlichen Uebeln, fährt er weiter fort, welche sich von dieser Periode an, am Leib und Seele einstellten, und die durch die verursachte Zerrüttung des Körpers und seiner Kräfte nothwendig folgen mußten, will ich hier nicht viel sagen. Nur einige dieser erschrecklichen Folgen, denen ich wenigstens unterworfen war, will ich hier besonders anführen, denn sie sind nicht bei jedem diesem Unglücke unterliegenden Individuum die nämlichen.

Erstens stellten sich die sogenannten nächtlichen unwillkürlichen Pollutionen ein, die mich viele Jahre hindurch entsetzlich plagten. Ich hatte sie bis zu meiner Genesung gewißlich 14 Jahre lang, beinahe alle-

zeit über den dritten Tag, und nichts auf Gottes Erde schien gegen diese Pein gewachsen oder diensam zu sein. Der Körper erhält zwar für denjenigen Tag, vor welchem eine solche Samen-Explosion geschieht, einige Exaltation. Allein das eigenthümliche Verdrüßliche, welches mit einer solchen Entleerung schon an sich verknüpft ist, und welches nur der Leidende fühlen kann, wird dadurch gar sehr erhöht, daß einige Tage nachher eine sehr fühlbare, das Gemüth gar sehr niederschlagende Körper- und Geistesschwäche eintritt, und weder der Kopf noch der Magen seine Schuldigkeit thun kann, auch das Gedächtniß leidet dabei außerordentlich.

Zweitens bekam ich fürchterlich dürre, ganz abgelebte und abgezehrte Hände. Wie widrig war mir nicht der tägliche Anblick dieser unbegreiflich abgelebten Hände. Wie beißend waren nicht die Vorwürfe, wenn ich in Gesellschaften anderer jungen Leute ihre runden, vollen, kräftigen Hände sah!

Das dritte, mich ebenfalls fürchterlich peinigende Uebel, waren die starken, tiefen und blauen Gruben, die sich wie Halbmonde unter meinen beiden Augen herumzogen. Dies war fürwahr eine natürliche Brandmarkung und Rache, die die Natur für die große Beleidigung, die ich ihr anthat, selbst zu nehmen schien. Diese blauen Gruben, die etwas Auffallendes in jedem menschlichen Gesicht sind, dürfen als das sicherste Zeichen der Onanie angesehen werden. Da ich dieses Brandmark täglich zur Schau herumtragen mußte, indem ich mein Gesicht nicht verbergen konnte, so kann

man sich vorstellen, wie peinigend mein Zustand war, überall verfolgte mich mein Innerstes mit Vorwürfen, Millionen Mal schaute ich das Jahr über in den Spiegel um zu sehen, ob diese blauen Halbmonde nicht abnehmen, oder gar weichen wollten.

Aus Noth und Begierde mir zu helfen, verfiel ich auf ein Mittel, daß doch einige Mal half; täglich tauchte ich mein ganzes Gesicht früh und Abends in eine Schüssel frischen Wassers, und der Erfolg war, daß sich die in der Augengegend liegenden Nerven und besonders die Thränensäcke, um welche diese Gruben sich gebildet hatten, wegen der Kälte des Wassers etwas zusammenzogen, und wenigstens nicht so auffallend tief und blau mehr waren, als zuvor.

Ich habe zwar Onaniten gekannt, welche weder mit so abgelebten Händen noch mit blauen Gruben bezeichnet waren. Allein sie hatten statt dessen andere ungewöhnliche, dem Menschenkenner bedeutungsvolle Merkmale. Z. B. sie waren nichts als Haut und Knochen, sie hatten einen unstäten unförmlichen Gang, sie waren in allen Sachen linkisch. Es durfte mir kein junger Mensch unter die Augen treten, ich wußte es ihm aus den Augen und den Gesichtszügen zu lesen, wessen Kind er sei. In den ersten Jahren schien ich auch sehr nachdenkend zu sein, ungeachtet ich nichts dachte. Ich war nie gesprächig, freudenlos, an nichts theilnehmend was vor mir vorging.

Ich war tief unter dem Gefrierpunkt hinabgesunken. Mein Vater selbst sah mein dumpfes Betragen

das er bei einem jungen Menschen sich nicht zu erklären wußte, für ein beständiges Nachdenken über Gegenstände meines Berufsstudiums an. Allein meinem Vater war dieses äußerst schiefe Urtheil allerdings zu verzeihen. Es ist eine unwidersprechliche Wahrheit, daß Leute, die gesund, unverdorben, froh und glücklich sind, das Uebel der Selbstbefleckung nicht kennen, folglich auch für seine Folgen und Wirkungen, die sie gar nicht einmal ahnen geschweige näher kennen, gar nicht zu urtheilen vermögen, und diejenigen aufgeklärten Männer, die etwa dieses Uebel aus Büchern kennen, lesen und vergessen dasselbe, wie andere wichtige Dinge auch, unbekümmert und am wenigsten darauf einigen Bedacht setzend, etwan junge, in ihren Umgebungen sich befindende Leute frühzeitig und wohlmeinend vor dergleichen erschrecklichen Dingen zu warnen.

Diese aufrichtige Schilderung der schrecklichen Folgen der Selbstbefleckung, habe ich aus obengenanntem Büchlein zur Warnung und Belehrung leichtsinniger Jünglinge entlehnt. Freuen sollte es mich, wenn ich etwas wenigstens zur Verminderung dieses Lasters beigetragen haben sollte.

Siebentes Kapitel.

Was sollen Eltern und Lehrer thun, damit dieses Laster, wenn auch nicht ganz vertilgt, doch so viel als möglich verhütet werde.

Da Scham und Ehrgefühl manchen religiös=sittlichen Jüngling abhält, sich im Beginn eines Erkrankens durch eigene Schuld den Eltern zu vertrauen, so sollten diese ihren Kindern zuvorkommen und sie — haben sie einmal die Jahre der Pubertät erreicht — aufrichtig, wohlwollend, mit einer gewissen Milde über den höchstwichtigen Gegenstand belehren. Haben doch tausend und wieder tausend Beispiele gelehrt, daß bloß Unwissenheit der schrecklichen Folgen dieses Lasters schuld sei, daß ihm so viele unglückliche Schlachtopfer zufallen. Ein vernünftiger Vater wird, ohne das Schamgefühl seines Sohnes zu beleidigen, es so anzustellen wissen, daß letzterer das Laster mit seinen scheußlichen Folgen fürchtend und verachtend, immer auf der Bahn der Tugend bleiben wird. Er wird einen, den Ohren der Seinen so Ekel und Abscheu erregenden Gegenstand mit größtmöglichster Schonung vorzutragen wissen. Und sollte man selbst dadurch das Schamgefühl der Kinder beleidigen, so soll es doch geschehen, denn wahrlich, aus Bedenken das Schamgefühl meiner Kinder nicht zu be=

leidigen, möchte ich sie nicht dem Ungefähr und der traurigen Gefahr, sich ihre Lebenszeit unglücklich zu machen, leichtsinniger Weise überlassen.

Die Lehrer sollten, statt die Jugend mit den vielen Regeln der Poesie, Rhetorik u. s. w. so frühzeitig zu erschweren, sie vielmehr von dem Werthe der Gesundheit, von dem herrlichen Baue des menschlichen Körpers, von den einzelnen Theilen desselben, die so schön wunderbar in einander greifen und ein so herrliches Ganze bilden, von dem unschätzbaren Werthe der Gesundheit, von den Gefahren und der Leichtigkeit die zarten Gewebe unseres Organismus, von deren glücklichem Zusammenwirken und Harmonie aller Bestandtheile unser ganzes irdisches Glück abhängt, zu zerrütten, auf eine leichte, faßliche, eindringende Weise zu belehren suchen. Viele der jungen Sünder werden aufhören dem Laster zu fröhnen, wenn sie von ihren Lehrern überzeugt worden wären, daß dieses naturwidrige Laster dem Körper sowohl als auch ihrem Geiste so unaussprechlich schade und sie zerrütte. Erzieher und Lehrer müßten auch fähig sein das Temperament, die Leibesbeschaffenheit ihrer Pflegebefohlenen und Schüler genau abzuschätzen, wenn sie deren Ausbildung bestimmt und gewissenhaft ausführen wollten. Wäre dieses der Fall, kennte der Lehrer die verschiedenen Leibesconstitutionen seiner Schüler, so könnte er leicht, je nachdem der eine oder der andere von irritabler, reizbarer oder pflegmatischer Constitution, daher mehr oder minder zu dem Laster geneigt ist, das oben Gesagte jedem Einzelnen,

auf eine leichte, faßliche Weise beibringen. Leider aber finden wir sehr selten so achtbare Lehrer, den meisten darf man eine solche Beurtheilung nicht zumuthen, sie entschuldigen sich — freilich nicht ganz ohne Grund — daß eine oft unübersehbare Anzahl Schüler am Unterterricht Theil nehme, sie daher viel zu thun hätten, wenn sie, wo in wissenschaftlicher Hinsicht von den Schülern so viel gefordert wird, sich noch mit dem Physischen ihrer Jünglinge (Zöglinge) befassen müßten. So wahr auch diese Entschuldigung ist, so ist doch nicht zu leugnen, daß gerade darin ein Nachtheil liegt, der einen gewaltigen Einfluß auf das Nichtgelingen der wissenschaftlichen und moralischen Bildung der Jugend hat. Sind die Schüler erwachsen, der Pubertät nahe, so sollte man sie von den Gefahren, worein dieses Laster führt, auf dem geradesten Wege, durch eine platte Aufklärung der Sache wie sie ist, zu belehren suchen. Wie viele Tausende von unsern jungen Sündern würden zu kräftigen, gesunden Männern herangewachsen sein, wenn sie sich nicht selbst durch nachtheilige Handlungen ihrer Gesundheit und Kraft beraubt hätten.

Achtes Kapitel.

Die Rückendarre als Folge der Samenverschwendung.

Unter der Rückendarre versteht man diejenige Abmagerung des Körpers, die theils durch zu häufigen Beischlaf, theils durch Selbstbefleckung und den daraus folgenden häufigen unwillkürlichen Samenergießungen, dem Körper zugezogen wird.

Meistens fängt sie an mit einer Schwäche des ganzen Körpers, Abgeschlagenheit der Glieder, mit dem männlichen Unvermögen, mit einer Schwäche desselben, so daß der Same oft ohne oder wenigstens nur mit geringer Wollust von selbst abfließt. Schon die ältesten Schriftsteller kannten dieses Uebel; so lesen wir bei Hypokrates in seinen libris de morbis diese Krankheit auf folgende Art beschrieben:

„Die Rückendarre befällt junge Eheleute und geile Sünder. Solche Kranke fiebern nicht, haben oft guten Appetit, magern jedoch bei alle dem ab. Sie verspüren vom Kopfe gegen dem Rücken hinunter ein Gefühl, als kröchen Ameisen herum, verbunden mit einem Gefühle von Kälte. Mit dem Stuhl oder dem Urin geht meistens ein wässriger Same ab. Dergleichen Individuen sind untüchtig zur Zeugung, des Nachts

sind sie unwillkürlichen Pollutionen unterworfen, sie mögen allein oder mit einem Weibe zusammen gewesen sein.

Bei dem Besteigen eines Berges werden solche Kranke engbrüstig, der Kopf wird eingenommen, die Ohren sausen. Mit der Zeit gesellt sich hierzu noch ein Fieber und der Kranke stirbt.

Je häufiger nun eine solche Samenverschwendung vor sich geht, je mehr wird das Nervensystem angegriffen, welches Angreifen sich durch verschiedene Verirrungen der äußern Sinne äußert. So geschieht es, daß die in einer tiefen und beinahe leeren Augenhöhle liegenden Augen öfters vom Funkensehen belästiget werden, das Gesicht wird nach und nach schwächer, und manchmal tritt sogar wirkliche Blindheit ein, der Geist ist unstät, das Gedächtniß wird schwach, und Blödsinn oft in Melancholie übergehend, tritt nicht selten ein. Heftige Schmerzen befallen den Kopf, das Genick, die Lenden und unteren Gliedmaßen solcher Unglücklichen; längst dem Rückgrade spüren sie ein Ameisenkriechen.

Diese Qualen werden noch erhöht durch eine immerwährende Schlaflosigkeit, durch Krämpfe, heftige Gemüthsbewegungen, Kleinmuth, Verzweiflung, oder im entgegengesetzten Falle durch eine Trägheit, durch eine allgemeine Fühllosigkeit, immerwährende Schläfrigkeit, Schlagfluß oder Lähmung der Schließmuskeln des Afters und der Urinblase, daher unwillkürlicher Abgang des Kothes und des Urins.

Das männliche Glied hängt schlaff herunter, schrumpft zusammen und schwindet gleichsam, die Hoden verwelken, verschwinden indem sie sich in den Bauchring zurückziehen. Aus demselben Grunde leiden auch die natürlichen Leibesfunctionen, die zum vegetativen Lebensproceß unumgänglich nothwendig sind. So sehen wir, daß derlei Kranke, wenig oder gar keine Speisen begehren, und wenn sie deren auch begehren, sie sie doch nicht verdauen. Auf diese Art muß die Abmagerung bedingt durch die Verschleuderung des Samens, und den, durch das Liebesspiel hervorgebrachten besonderen Zustand der Nerven, mit desto schnelleren Schritten vor sich gehen. Die Muskeln schwinden, werden dünn, so daß die Rückgradsfortsätze nach außen ragen. Früher oder später entsteht ein hektisches Fieber, das sich vorzüglich durch einen schnelleren jedoch kleineren Puls, mit Schauder, besonders des Abends mit umschriebenen röthlichen Wangen, durch eine innerliche Hitze und durch nächtliche häufige Schweiße äußert. Es entstehen verschiedene Entmischungen des Blutes, Wassersucht, Schwinden des Fettes, der Kranke geht gleich einem Leichnam einher, einen pestilenzialischen Geruch um sich her verbreitend. Es entsteht jetzt die größte Schwäche, kaum zu stillende Durchfälle martern den Kranken Tag und Nacht, die Haare des Kopfes fallen aus, ein heftiger Schmerz befällt die Glieder. Derlei Unglückliche athmen mit der größten Anstrengung, röcheln immerwährend. Solche bedauernswürdige Unglückliche machen in der Blüthe ihres Lebens diesen

vielen Mühseligkeiten entweder selbst ein Ende, indem sie sich selbst mit eigenen Händen dem Tode opfern, oder sie sterben oft plötzlich vom Schlagfluß gerührt. Der Verlauf dieser Krankheit ist sehr langsam, sie schleicht verborgen durch Monate und Jahre, bis sie zu dem Grade gediehen ist, daß sie nicht mehr geheilt werden kann.

Auch zu dieser, wie zu jeder andern Krankheit wird eine Neigung (dispositio) und eine erregende Ursache erfordert.

Eine Disposition ist vom 14. — 40. Lebensjahre, denn zu dieser Zeit sind die Geschlechtsorgane entwickelt. Doch gibt es leider Beispiele genug, wo schon vor der Zeit der Pubertät der Wollust gehuldigt wird. Selbst decrepide Greise sollen nach Einigen diesem Laster fröhnen.

Der Erfahrung zu Folge sind männliche Individuen zu der Krankheit mehr geneigt, als weibliche, obschon diese wegen der mehr reizbaren Natur, wegen des größern Kitzels, zur Wollust noch mehr incliniren als die Männer.

Dieses ist jedoch nicht der Fall, der Grund liegt wahrscheinlich darin, daß der Ausfluß der zur Zeit des Beischlafes aus den weiblichen Geschlechtstheilen fließt, bei weitem nicht so edel ist, als der männliche Same. Obschon das weibliche Geschlecht nicht so oft von der Rückendarre befallen wird, so werden sie auf eine andere Art gestraft.

Dergleichen Sünderinnen werden von Krämpfen,

von der Mutterwuth, von der Hysterie und dem ganzen Heerre der sie begleitenden Symptome heimgesucht.

Hofmann erwähnt einer Frau, die, so oft sie den Beischlaf pflog, ein Dunkel vor den Augen verspürte, bis sie endlich blind zu Grunde gegangen war.

Zu den erregenden Ursachen gehören eine schlechte Lebensart und eine schlechte Erziehung. Die nächste Quelle des Uebels ist der zu häufig gepflogene Beischlaf, die Selbstbefleckung, zu häufige Pollutionen. Zu den entfernteren Ursachen der Selbstbefleckung und der daraus entstehenden Rückendarre gehören eine eigene Beschaffenheit des Körpers, ein Ueberfluß von guten Säften besonders des Samens, reizende und harntreibende Mittel, verschiedene Entmischungen der Säfte als: venerische, scrophulöse und vor allen andern flechtenartige; örtliche Uebel in den Geschlechtstheilen, Feigwarzen, Würmer, Fehler der Leber, vernachlässigte Reinlichkeit, Verhärtung der Vorstehdrüse (prostata) eine zu lange Vorhaut. In Betreff des weiblichen Geschlechts können Fehler der Eierstöcke, Mutterkrebs, Mutterverhärtung, Vorfall der Scheide, krampfhafte Reize hervorbringen. Bei beiden Geschlechtern zugleich können Hämorrhoiden, Würmer im Mastdarme, Blasensteine u. s. w. den Reiz zur Wollust erhöhen.

Zu den inmateriellen Ursachen rechnet man eine gewisse Reizbarkeit der Nerven, eine zu lebhafte Einbildungskraft, eine unglückliche Liebe, einige Nerven-

krankheiten, als Hysterie, Hypochondrie, Mutterwuth u. s. w.

Außer den genannten Ursachen können noch verschiedene künstliche beigebrachte Reize auf die Geschlechtstheile krankhaft wirken als: die Canthariden — eine öftere und schamlose Belastung der Geschlechtstheile, das Lesen schlüpfriger Romane, Umgang mit geilen Dirnen, das Anschauen eines wollusterregenden Bildes, ein stetes Wiederholen wollüstiger Ideen, ein müßiges Leben, schlüpfrige Reden und die Vergeudung des Samens selbst.

Von welchem Werthe der männliche Same und wie nothwendig er zur Erhaltung der Gesundheit sei, war schon den Alten bekannt. Einige nannten ihn den besten Schaum des Blutes, andere glaubten er mache einen Theil des Gehirns aus, weil eine zu häufige Ausleerung desselben Geisteskrankheiten erzeugt. Plato nannte den Samen einen Ausfluß aus dem Rückenmark. Obwohl jede genannter Meinungen das Gepräge der Hypothese an sich trägt, so zeigen sie doch dahin, daß der männliche Same zu allen Zeiten für eine edle Flüssigkeit gehalten wurde, dessen Verschwendung nur schlechte Folgen nach sich ziehen kann. Wie sehr nothwendig der Same zur Erhaltung der Gesundheit, wie edel er sei, bestätiget Aretäus indem er sagt: Er (der Same) belebt den Act der Zeugung, macht auch Männer feurig, kräftig, bärtig, muthig, fähig zu denken und zu handeln; hingegen diejenigen, die dieser Seele der Zeugung (des Sa-

mens) entbehren, schwach ohne Stimme und unbärtig werden. Beispiele liefern uns die Castraten. — Wahr ist es, daß ein gesunder Same wunderbar zur Veredelung des Körpers und des Geistes beiträgt, wo im Gegentheil die Verschwendung desselben im Nervensystem sowohl, als auch in dem reproductiven Systeme nur Zerrüttung hervorbringen kann. Man soll aber ja nicht glauben, daß der Verlust des Samens allein diese Schwäche, diese Zerrüttung des Körpers sowohl als auch des Geistes herbeizuführen im Stande sei; mehr noch als dieser trägt dazu bei die Aufgeregtheit, die exaltirte Phantasie, die während dem Acte des Beischlafes stattfinden; das Nervensystem wird bis zu seinem Culminationspunkte gesteigert, wird gleich einer leidnischen Flasche bis auf den höchsten Grad gesättigt. — Nun entleert sich der Same. Gleich der Electricität aus der leidner'schen Flasche strömt hier der Same heraus, und eine indirecte Schwäche tritt ein.

Neuntes Kapitel.

Heil- und Verhaltungsregeln, die diejenigen zu befolgen haben werden, die dem Laster der Selbstbefleckung ergeben sind.

Das vortrefflichste Mittel, ohne dessen Befolgung die Onanie und die als Folge entstandenen Krankheiten nie geheilt werden können, ist daß diejenigen, die dem Laster ergeben sind, den unerschütterlichen Vorsatz fassen, von der Selbstbefleckung für immer abzulassen. Denn die Reinigung der Seele, die Abwendung des Geistes von der Fleischeslust muß schlechterdings vorhergehen, wenn das direct für den Körper bestimmte Heilverfahren gelingen soll. Man darf jedoch von seinem Vorsatze nicht um ein Haar breit weichen, man muß seinen Willen zu bezähmen suchen, indem keine Neigung schwerer zu bezähmen ist, als die zur Wollust, man meide daher alle Gelegenheiten, die die Phantasie erregen, meide besonders den Müßiggang.

Man hüte sich mit schönen, besonders wollüstigen, geilen Frauenzimmern zu conversiren, obscöne Bücher zu lesen, oder wollusterregende, schlüpfrige Bilder zu betrachten. Das sorgfältige Vermeiden lasciver Gegenstände und Gespräche, der Umgang mit sittlich rei-

nen und wissenschaftlichen Personen trägt unendlich viel zur geistigen Wiedergeburt bei.

Eltern, Lehrer oder Aerzte, die den Jüngling von diesem Laster auf die Bahn der Tugend zurückbringen wollen, müssen durchaus wissen, ob er dieses Laster seit kürzerer oder längerer Zeit zu exerciren begonnen, ob er die Samenvergeudung in kürzeren oder längeren Zwischenzeiten verübt hat. Es ist in Anschlag zu bringen, ob er während dieser Zeit mehr zu geistigen oder körperlichen Arbeiten angehalten wurde, denn wo der Jüngling durch Geistesanstrengung die Erregbarkeit des Hirnes consumirt, wird ein gleichzeitiger Samenverlust den Organismus weit eher und heftiger zerrütten, als bei körperlicher Kraftanstrengung, weil letztere (die Muskelthätigkeit) da, wo es an Kraft gebricht, erschlafft und von selbst nachläßt, was bei der Gehirnthätigkeit erst später erfolgt! — Auch ist in Erwägung zu ziehen, ob der Jüngling während Betreibung dieses Lasters besonders reichlich oder unmäßig mit Speise und Trank genährt worden ist. Vor allem aber ist in Anrechnung zu bringen, ob er von schwächlicher und kränklicher Leibesconstitution war, als er die Selbstschwächung auszuüben begann, oder ob er sich einer tadellosen Gesundheit erfreute; wie auch in Betracht zu ziehen ist, ob körperliche, materielle Reize die Ursache abgeben, oder mangelhafte Erziehung, böse Beispiele, Verführung die Seelengeilheit und das Verbrechen gegen die Moral veranlaßt haben?

Das Wesentliche, was zur Erörterung dieser Fra-

gen nothwendig ist, will ich hier kürzlich ausheben, und es zur Benutzung darlegen.

Was die erste Frage betrifft, so erfolgt die sehr natürliche Antwort, daß eine schon seit längerer Zeit stattgefundene Selbstbefleckung, und die in Folge deren entstandene Entsaftung und Entkräftung des Organismus, weit gefahrbringender sei, als eine Selbstschwächung, die noch nicht lange stattgefunden hat. Im ersten Falle werden daher die schon eben als Folgen der Selbstbefleckung erwähnten Krankheitssymptome in einem weit höhern Grade ans Licht treten, während im zweiten Falle nur minder bedeutende Krankheitszufälle eintreten. Daher werden im erstern Falle nicht nur Mangel an Ernährung und Ausbildung, gestörte Verrichtungen, Hang zur Abzehrung oder zur Darrsucht, krankhafte Nervenaufregung, große Muskelschwäche und Abnahme der äußern Sinne den Verfall des Körpers kund thun, sondern Trübsinn, Gedächtnißschwäche, ein stupides Wesen, ein gedankenloses Hinbrüten und wahrer Stumpfsinn den Schwächezustand des Geistes deutlich aussprechen. Da hingegen im andern Falle, wo die Versündigung gegen die Natur noch nicht lange begangen ward, nur minder bedeutende Krankheitszufälle eintreten, als da sind: Abspannung, Gesichtsblässe, Glanzlosigkeit der Augen, Müdigkeit der Füße, öfteres Auffahren während des Schlafes, außerordentlicher Hunger, dabei jedoch gestörte Verdauung, die sich durch Aufblähung und schweren Stuhl zu erkennen gibt.

Was zur Erörterung des zweiten Satzes zu sagen war, ist schon gesagt worden.

Daß der Onanit, der reichlich genährt wird, länger den Verlust an Samen erträgt, als der, so ärmliche und sparsame Kost genießt, ist wohl sehr leicht zu begreifen. Jedoch dürfen junge Sünder darauf nicht bauen, und auf Rechnung dessen, daß sie reichlich genährt werden, in ihrem Laster beharren. Die üppige Ernährungsweise gewährt nur einen Aufschub des Unterganges des Organismus, der etwas später aber gewiß erfolgt, da kein Nahrungsstoff, welcher er auch sei, den Verlust eines so edlen dem Nervenäther analogen Saftes zu ersetzen vermag.

Aus dem eben Gesagten läßt sich zugleich die Wahrheit des folgenden Satzes: daß nämlich schwächliche, vielleicht gar in der Urbildung zurückgebliebene, oder durch frühere Krankheiten im Wachsthum und innerer organischen Ausbildung behinderte Jünglinge den traurigen Folgen der Selbstbefleckung viel früher unterliegen als kerngesunde und kräftige. Doch entfliehen ihnen Letztere auch nicht. Der Unterschied ist hier, daß erstere entkräftet und entsaftet wie sie sind, viel früher dem Grabe zueilen, was bei robusten Jünglingen erst später, oft erst nach Jahren geschieht.

Wollen nun Eltern mit Hülfe eines tüchtigen Arztes ihre, diesem Laster ergebenen Kinder, davon heilen, und sie auf die Bahn der Tugend bringen, so müssen sie durchaus wissen ob moralische oder rein physische Veranlassungen vorausgingen und selbst noch ge-

genwärtig concurriren. Denn anders wird man diese zu behandeln haben, die durch Verführung der Dienstleute u. s. w. Schulkameraden, durch schamloses Entblößen der Geschlechtstheile älterer Personen, durch das Lesen schlüpfriger und zotiger Bücher zur Selbstbefleckung gegen ihren Willen angeregt wurden; denn bevor hier nicht die physische, in der Organisation ihren Grund habende Ursache gehoben ist, wird es aller moralischen Lehrer ohnerachtet schwer halten, der Selbstbefleckung Einhalt zu thun.

Aus dem bisher Gesagten geht nun deutlich hervor, daß denen, die sich der Selbstbefleckung schuldig gemacht haben, kein besserer Rath ertheilt werden kann, als sich ohne Verzug dieses entehrenden und ins Verderben stürzenden Lasters zu enthalten, denn je länger sie es treiben, desto ungewisser wird die Heilung.

Was zu solchem Zwecke zu unternehmen sei, will ich nun mittheilen.

Man unterscheidet eine Heilart, die mittelst moralischer, eine andere die mittelst diätetischer, eine dritte, die mittelst mechanischer, und endlich eine vierte, die mittelst pharmaceutischer Mittel bezweckt wird.

Zu den moralischen Mitteln zählen wir ein ernstes Studium der Frömmigkeit und der Religion, die richtige Erkenntniß derjenigen Sittenlehren, welche die practische Vernunft aufstellt in Entwickelung und in richtiger Leitung der moralischen Gefühle, der Bestimmung der Menschen und deren Pflichten, allen

Anlagen zur Moralität des Menschen, des Vorstellungs-vermögens, des Begehrungsvermögens, der Darstellungs- Urtheils- und Thatkraft.

Als vorzüglich moralisches Mittel erwähne ich noch einen ernsten Unterricht über das Zeugungsgeschäft selbst, der wie schon oben gesagt wurde, reifen Jünglingen stets ertheilt werden sollte. Die nie ausbleibenden schrecklichen Folgen der Selbstschwächung müssen treu und wahr dargestellt und zu Gemüth geführt werden.

Die diätetischen Mittel zielen dahin, daß der Körper abgehärtet und zu wenigen Bedürfnissrn angewöhnt werde. Zu den Mitteln, die dieses zu bewirken vermögen, zählen wir erstens den Genuß einer reinen, trockenen, nicht zu heißen, gemäßigter nicht feuchter Luft, ferner den Genuß nicht zu nahrhafter und unverdaulicher, nicht fetter und aromatischer sondern leicht verdaulicher Speisen. Diese Mittel bestehen ferner in Vermeidung aller erhitzenden und spirituösen Getränke, mit Einschluß des Kaffes, des Thees und der stark auf den Urin wirkenden, viel kohlensaures Gas enthaltenden Getränke, in Anempfehlung des reinen frischen Quellwassers.

Sie bestehen ferner in Verminderung der Schlafzeit, da zeitiges Aufstehen und das Entwinden aus dem zur Wollust reizenden Morgenschlafe ein Hauptmittel abgibt. Auch muß der Onanit in einem kalten Zimmer, und blos auf Matratzen schlafen, darf die Schamtheile weder bei Nacht noch bei Tage sehr warm

bedecken, muß sorgfältig jeden Druck und jede Reibung der Geschlechtstheile, welche durch enge Beinkleider, durch unnöthiges Berühren dieser Theile, durch heftige und erschütternde Leibesbewegung (beim Laufen, Reiten, Tanzen n. s. w.) verursacht wird, meiden. Nie soll der Kranke sich mit vollem Magen niederlegen, sondern ein mäßiges und leicht verdauliches Abendbrot schon zeitig genießen, beim Schlafengehen ein Glas frisches Wasser trinken, den Urin ablassen, die Geschlechtstheile Morgens und Abends mit kaltem Wasser waschen, und wohl darauf achten, daß er täglich Leibesöffnung habe und nicht an Hartleibigkeit leide (deshalb genieße er viel gekochtes Obst, und bediene sich im Nothfalle erweichender aber nicht reizender Klystiere): Ein solches Individuum bedarf sehr der Bewegung im Freien.

Das Reisen, das Landleben in Gesellschaft trauter Freunde wirkt deswegen sehr wohlthätig auf solche Kranke, weil ihre Aufmerksamkeit, durch die mannigfaltigen Gegenstände, die die schöne Natur ihnen darbietet, abgelenkt wird. Jedoch sehe man darauf, daß die Bewegung im Freien nur so weit gehe, daß es nie bis zur Erhitzung komme; eben so vermeide man auch jede Verkühlung, besonders aber der Füße. Man hüte sich vor jedem Aufwallen der Leidenschaften, suche das Tabaksrauchen so viel als möglich zu vermeiden. Alles was die Auftauchung schlüpfriger Ideen rege macht, als da sind: Umgang mit dem andern Geschlecht, Lesen schlüpfriger Romane muß man sorgfältig vermei-

den. Die Einsamkeit fliehe man gleich der Pest; auf dem Abtritte verweile man nur so lange, als es dringend erforderlich ist. Ebenso muß man das öftere Befühlen der Schamtheile, das Uebereinanderlegen der Füße und das anhaltende Sitzen vermeiden.

Da es zu allen Zeiten so verstockte Sünder gab, die trotz aller moralischen und diätetischen, zu ihrem Wohle angewandten Mittel dennoch hartnäckig bei ihrem Laster beharrten, so haben verschiedene Aerzte auf mechanische Mittel gedacht, die dem Laster Einhalt thun sollten. So empfahlen einige, daß derlei Individuen Beinkleider tragen sollen, die nur von hinten eine Oeffnung haben, die nach Bedürfniß, jedoch nur mit Mühe, aufgemacht werden können. Mit vielem Lobe erhoben andere eigends zu diesem Zwecke verfertigte Hemden, mittelst welchen die Hände so an die Brust gebunden werden, daß die Kranken nie die Geschlechtstheile erreichen können. Wieder Andere ließen den Kranken kleine Glöckchen an die Hände binden, damit jede Bewegung den Umstehenden verrathen werde.

Man muß gestehen, daß es sehr leicht sei dergleichen Mittel vorzuschlagen, es aber auch äußerst schwer ist, einen erwünschten glücklichen Erfolg davon zu erhalten. Die so tief Gesunkenen erfinden Tausenderlei ihr teufliches Spiel fortzutreiben und ihre Lust zu befriedigen.

Man ging nun weiter in der Erfindung und griff zu einem eingreifendern Mittel: zur Infibulation

nämlich. Die bei den alten Personen schon üblich gewesene Methode die Entleerung des Samens zu verhindern wurde von einigen Neuern dringend empfohlen.

Es wird nämlich durch die Vorhaut ein Ring gezogen, so daß die Eichel nicht aufgeregt werden kann. — Vor solchen Pollutionssperrern hüte man sich, denn sie schaden nur und nützen nie, es fehlt nicht an Beispielen, daß Jünglinge troß des durch die Vorhaut gezogenen Ringes Selbstbefleckung trieben.

Andere glaubten in der Beschneidung ein sicheres Mittel gefunden zu haben. Wohl wissend, daß eine lange Vorhaut die Geilheit vermehre, glaubten sie nichts besseres thun zu können, als wenn sie diesen Reiz erregenden Theil wegschneiden.

Es ist wohl wahr, daß die, durch die entfernte Vorhaut entblößte Eichel weniger empfindlich, folglich weniger reizbar wird, dies haben die Juden, die ihre männliche Jugend, dies die Egyptier, die den zu langen Kitzler ihrer Mädchen beschneiden ließen, sehr gut eingesehen. Daß aber dieses allein die Pollutionen hemmen sollte, ist eben so unwahr und der Erfahrung widersprechend, indem selbige lehrt, daß dieses Laster auch bei der israelitischen Jugend angetroffen wird.

Da nun keines benannter Mittel für bewährt befunden, da jedes derselben bald mehr bald weniger Mängel hatte, so griffen herzhafte Aerzte zu einem freilich schrecklichen äußerst eingreifenden, in zuweit gediehenen Uebeln jedoch unumgänglich nothwendigen Mittel, zur

Ausrottung nämlich der Hoden oder der sogenannten Castration. Die Alten hatten bei der Ausführung dieser grausamen Operation verschiedene Zwecke vor Augen. Sie thaten es bald um Zeugung zu verhindern, bald um aus Jünglingen Schnellläufer zu machen, bald der Strafe halber wegen begangenen Ehebruchs, endlich wegen der Erhaltung der Stimme, was meistens in Italien geschah.

Doch darf dies, Dank sei der bessern Einsicht und Aufklärung unsers Jahrhunderts! zu dem Zwecke nicht mehr geschehen. Selbst da, wo es wegen Verhütung eines noch größeren Uebels geschehen mußte, geschieht es sehr selten, indem sich Kranke lieber dem Tode weihen, als sich dieser grausamen Operation unterziehen. Es ist leicht einzusehen, daß es der größten Vorsicht bedarf diese Operation vorzuschreiben.

Als angezeigt fanden sie einige bei Wahnsinnigen, die sich des allzuheftigen Reitzes wegen die Genitalien abschneiden wollten. Angezeigt dürfte sie ferner sein in Fällen, wo die Rückendarre, von organischen durch das Laster der Onanie herbeigeführten Fehlern der Hoden, abhängt. In diesem Falle kann nur ein so eingreifender Act als die Castration es ist, dem gänzlichen Ruin des Körpers Einhalt thun.

Der Reihe nach folgen nun die pharmaceutischen Mittel die zur Hebung des Uebels zu verschiedenen Zeiten, von verschiedenen Aerzten vorgeschlagen wurden. Würde man alle Mittel aus unserm nur zu reichen Arzneischatze der Reihe nach durchzugehen, so würde

man nur auf sehr wenige treffen, die nicht schon von einem oder dem andern Arzte, oder öfters auch Nichtarzte zur Heilung dieses Uebels vorgeschlagen worden wären. Diese so wie alle, in Folge strafbarer Liebe entstandene krankhaften Zustände bieten gewinnsichtigen Charlatanen ein nur zu weites Feld, mit dem Heiligsten und Ehrwürdigsten ihr böses Spiel zu treiben. Können die Besitzer solcher Arcane nur den Leuten das Geld auspressen, ob und welchen Erfolg die Nothleidenden dafür zu erwarten haben, das kümmert sie wenig. —

Ich hätte viel zu thun, wenn ich alle die antionanitischen Mittel der Reihe nach herzählen müßte, oder wenn ich die Art und Weise zeigen sollte, wie derlei Geheimmittel angewendet werden müssen, um den fraglichen Effect hervorzubringen. Nur einige, die am meisten gepriesen wurden, und die hin und wieder auch einiges Gute gestiftet haben, will ich hier erwähnen, und zugleich zeigen, wie sie angewendet werden.

Die in einer frankfurter Zeitung angekündigten antionanitischen Arzneien des Apothekers Sicherer zu Heilbronn sollen sich, der Erfahrung mehrerer Kranken zu Folge, in vielen Fällen als sehr heilsam bewährt haben. Sie bestehen in einer Tinctur tinctura concentrata genannt, in rothen Pillen und in einem Pulver. Nach Sicherers Angabe sollen von dieser Tinctur des Tags über alle Zeit 48 Tropfen in Wasser genommen werden, und dieses soll des Tages dreimal geschehen. Von den rothen Pillen sollen ebenfalls

täglich zwei Stück, und zwar Abends vor dem Schlafengehen genommen werden, worauf man gleich ein Glas frischen Wassers trinken muß. So wohlthätig und heilsam sich auch diese Arzeneyen in vielen Fällen bewährt haben mögen, so muß ich doch bemerken, daß Sicherer darin gefehlt hat, daß er allen Kranken ohne Unterschied diese Dosis verordnete, indem sie nur von den wenigsten Kranken vertragen wird. Da die Tinctur sowohl als auch die Pillen vielen hitzigen Stoff in sich enthalten, so geschieht es, daß Kranke, die ohnehin zu Congestionen geneigt sind, ihrer nächtlichen Pollutionen nicht nur nicht los werden, sondern vielmehr noch häufiger von ihnen geplagt werden. Je nachdem ein Individuum mehr oder weniger blutreich ist, je nachdem es Congestionen (dem Blutandrange) gegen den Kopf oder die Geschlechtstheile mehr oder weniger unterworfen ist, so wird es sich auch in der Bestimmung der Dosis zu richten haben. Bei den meisten Kranken werden schon 12 Tropfen (besser auf Zucker, als in Wasser genommen) hinreichen, um den nöthigen Effect hervorzubringen.

Werden nach längerem Gebrauche der Pillen selbige nicht mehr vertragen, so soll man nach Angabe Einiger die Pillen weglassen, und ihnen den sogenannten weißen Pfeffer substituiren. Von diesem Pfeffer soll man täglich im Ganzen (verbissen oder zerstückt darf er nicht sein) ein Korn, und täglich des Nachts vor dem Schlafengehen verschlucken. Da der Pfeffer eine ungemein sanfte, erwärmende Kraft für die Intestinen

hat, so geschieht es, daß der Magen, die Eingeweide, die Geschlechtstheile wieder ihren ursprünglichen Ton erhalten.

Weniger anzurathen sind die im sogenannten Noth- und Hilfsbüchlein angerühmten Pillen, die größtentheils aus China und Zimmetextracten bestehen. Diese beiden Ingredienzien werden zwar in gewissen Fällen vortreffliche Dienste thun, wenn sie vorsichtig, und nur da, wo sie unumgänglich nothwendig sind, in Anwendung gebracht werden, sie aber allen Kranken ohne Unterschied anzuempfehlen, heißt das Uebel, das man bekämpfen sollte, nur noch vergrößern und gefahrvoller machen.

Als das beste Heil- und Stärkmittel wird von Tissot die China angegeben. Seiner Vorschrift zu Folge soll man selbige des Morgens nüchtern gepulvert, entweder in warmer Milch oder in einem schnell ins Wasser getauchten Stück Oblate, welches von allen Seiten zusammengeschlagen wird, nehmen. Ein vortreffliches Mittel allerdings, jedoch ist hier dasselbe zu beobachten, was früher von den Pillen gesagt wurde. Die China paßt eben so wenig für jeden gegebenen Fall, als die Pillen, und nur einem klugen, umsichtigen Arzte den man im gegebenen Falle um Rath zu fragen nie unterlassen soll — wird es zukommen zu bestimmen, ob und in welcher Form und Dosis selbige genommen werden kann. Es bedarf bei dem Gebrauche derselben um so mehr Vorsicht, da bei länger fortgesetztem Gebrauche die Excremente sehr trocken werden, der

Stuhlgang oft in die größte Unordnung kommt. Geschieht nun dieses, was — wie wir schon oben, als wir von den ursächlichen Momenten gesprochen haben, sahen, nur höchst nachtheilig auf den Kranken wirken muß, indem es die nächtlichen Pollutionen nur noch vermehrt — so muß der Gebrauch derselben unterbrochen, und Mittel in Anwendung gebracht werden, die den Stuhlgang befördern. Eine Unze von dem sogenannten Electuarium lenitivum theelöffelweise genommen, wird seine Wirkung nicht verfehlen, wird dem Stuhlgang erleichtern, ohne einen tumultuarischen Durchfall zu bewirken, der bei solchen Kranken eben so nachtheilig, vielleicht noch nachtheiliger als die frühere Verstopfung wirken möchte, denn bei der Verstopfung war es der in dem Mastdarme angehäufte Unrath, der mehr mechanisch, einen Druck auf die benachbarten Geschlechtstheile ausübend, nachtheilig auf selbige wirkte, im zweiten Falle aber wird die den ganzen Darmcanal auskleidende Schleimhaut zu viel gereitzt, und so geschieht es, daß der Reitz auch auf die Geschlechtstheile, und zwar auf ihre Schleimhaut, die mit der Schleimhaut des Darmcanals in genauer Verbindung steht, fortgepflanzt wird, was allerdings das Uebel nur noch vergrößern muß.

Ein anderes ebenfalls von Tissot empfohlenes Heil- und Stärkungsmittel gedachten Uebels ist das Eisen mit seinen Präparaten.

Man gebraucht meistens das Eisen in Substanz in Form der alkoholisirten (fein wie Haarpuder gestoßenen) Eisentheile, die täglich einige starke Messerspitzen

voll in der Frühe nüchtern, in einem Stück benetzter Oblate eingeschlagen, hinabgeschluckt werden muß.

Die Eisenfeile hat das Gute an sich, daß sie nicht wie die China den Stuhl träge oder gar verstopft macht, nein sie befördert ihn und äußert, neben ihrer stärkenden und auflösenden Kraft auf den Gesammtorganismus eine wohlthätig gelind purgirende Wirkung auf den Darmcanal. Durch diese auflösende Kraft wird der Körper und besonders die Blutmasse in etwas geöffnet und zertheilt, die Adern scheinen sich zu füllen, der Kreislauf des Blutes wird lebhafter. Sehr erhöht wird noch diese gute Wirkung dadurch, wenn man nach dem Rathe Tissots die Woche etlichemal in einem halben Schoppen süßen, gesottenen Rahm ein leicht gesottenes Ey mengt, und dieses mit vielem Zucker versehene, wahrhaft balsamische, äußerst nahrhafte Getränk als Frühstück genießt.

Jedoch ist auch dieses Mittel nicht frei von allen Mängeln, es sagt nicht jeden Naturen zu, ist daher nicht in allen Fällen anwendbar. Bei vielen Individuen bewirkt der durch längere Zeit hindurch fortgesetzte Gebrauch des Eisens Magen- und Herzenskrämpfe, bei noch mehreren erzeugt er einen dem Geblüt beigebrachten Reichthum von Säften, der natürlicherweise die nächtlichen Samenentleerungen nur befördern muß. Hilfesuchende werden sich auch hier bei einem tüchtigen Arzte Rathes erholen müssen, der es zu bestimmen wissen wird, ob und wie lange der Gebrauch des Eisens fortgesetzt werden müsse.

Mit vielem Lobe empfahlen Einige Hallers saures Elixir, das sich ihrer Erfahrung zu Folge, gegen die nächtlichen unwillkürlichen Samenergießungen sehr heilsam bewährt haben soll. Man gibt einen Scrupel bis zu einer halben Drachme ungefähr davon in 6 bis 8 Unzen und schlürft selbiges mit einem Federkiel (damit es nicht die Zähne angreife) einige Mal des Tages.

Als vorzüglich heilsam gegen erschöpfende Pollutionen wurde von neueren Aerzten der Campher in Verbindung mit ein wenig Salpeter, und unter Zusatz einer geringen Dosis Opium gerühmt. Patient muß aber auf die tägliche Leibesöffnung Rücksicht nehmen und sich, wenn nur Schwäche und Entkräftigung obwalten, stärkungshalber der China bedienen.

Zu beiden Mitteln will ich die Rezepte beifügen, da schon diese Arzeneien oft ausreichen sollen, der Erschöpfung Einhalt zu thun.

Vorschrift zu den Campherpulvern.

℞. Camphorae rasae
grana duo.
Nitri depurati
grana sex.
Extracti Opii aquosi
granum semis.
Sachari lactis
Scrup. unum.

Misce fiat pulvis. Fiant Sales pulveres ╫. XII. Signa.

Bei öfteren Pollutionen alle 4 Stunden eines von diesen Pulvern zu nehmen; bei Verminderung derselben blos Morgens und Abends eines.

Vorschrift zur Chinaarznei.

℞. Cortic. Chinae fusae rud. tusae
unc. unam.
Coque c. s. q. a. f. per horam vase clauso.
Sub finem coctionis adde
Calami aromatici
drach. duas.
Colaturae fort. expressae
unc. octo
adde Syrupi Cort. Aurantiorum
Elixirii vitriol. Mynsichtii
aa. drachm. tres.

M. D. S. den Tag über alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nach dem Ausspruche der berühmten Aerzte Boërhave und Peter Frank, soll das Tragen eines Hängebandes (Suspensorium) bei dergleichen Kranken sehr heilsam sein.

Diese so wie viele andere hier nicht angeführten Mittel können allerdings in einzelnen Fällen vortreffliche Wirkung äußern, sie dürfen jedoch nie ohne Wissen und Anrathen eines erfahrenen Arztes in Anwendung gebracht werden, es sei denn, man wolle ein, in vielen Fällen noch heilbares Uebel, unheilbar, ja tödtlich

machen, sich selbst zu heilen vermag dennoch der Kranke nur dann, wenn er früher gesund und robust gewesen, und diesen Exceß noch nicht lange begangen hat, oder wenn mindestens Körper und Geist noch nicht auffallend gelitten haben. Nur in diesem Falle wird die gleich anzugebende Wasserkur hinreichen, sie wird den ganzen Körper stärken, die den Körper so sehr schwächenden Pollutionen hemmen, die verlorne Farbe dem Gesichte zurückgeben, Herz, Magen und Haupt stärken, die abgelebten dürren Hände wieder runden und füllen, mit einem Worte, das Wasser wird einen solchen Sünder wie neugeboren, schön und liebenswürdig machen. Findet aber das Gegentheil statt, ist der Selbstbeflecker von schwacher Constitution, hat er als Kind schon mehrere Krankheiten überstanden, oder gaben Scropheln, Hämorrhoiden, Würmer, andere Schärfen die Veranlassung zur Selbstbefleckung, hat das Individuum schon Jahre lang dem Laster gehuldigt, und sich körperliche Leiden und Geistesschwäche zugezogen, so vermag der Patient für sich allein keineswegs die Herstellung zu erringen, vielmehr hängt seine Rettung von der Einsicht und Thätigkeit des Arztes ab, der jedoch nur dann zu helfen vermag, wenn das Individuum für immer von der Selbstschwächung abläßt, und allen ärztlichen Anordnungen gewissenhaft nachkommt.

In diesem Falle wird auch die Wasserkur allein nicht hinreichen dem Uebel Einhalt zu thun, der in diesem Falle um Rath gefragte Arzt wird die weitere Behandlung schon zu bestimmen wissen.

Des Arztes Hilfe wird um desto nothwendiger sein, wenn bei den Selbstbefleckern solche Zufälle prädominiren, die offenbar die Erschöpfung an Nervenäther und das Darniederliegen der höhern oder animalischen Sphäre (des Hirns, des Rückenmarkes und der Nerven) kund thun, oder wenn gar eine beginnende Lähmung eines oder des andern dieser höhern Triebräder des menschlichen Organismus zu befürchten ist, oder wenn Symptome der Rückendarre eintreten oder Lungen- und Herzkrankheiten, Zehrfieber, Wassersucht u. d. g. entstehen.

Sollte jedoch der Fall eintreten, daß Selbstbeflecker selbst dann noch, wenn sie schon den festen Vorsatz von dem Laster abzulassen gefaßt und angelobt haben, ganz erschöpft und entmuthigt werden, erfolgen unwillkürliche, entkräftende, durch keine Berührung der Schamtheile herbeigeführte, den Jüngling zur Verzweiflung bringende Samenergießungen, die ohne Steifheit der Ruthe bei Tag und Nacht den Kranken martern: dann können derlei Unglückliche — wenn sie der Entfernung oder eines Umstandes wegen des wohlthätigen Rathes eines erfahrenen Arztes entbehren müssen, zu oben erwähnten Mitteln ihre Zuflucht nehmen, zu dem Camphor nämlich und zu der China, deren Zubereitung und die Art sie zu gebrauchen ich blos aus der Absicht hieher gestellt habe, damit verzweifelnde Kranke sich ihrer bedienen können. Sie werden — wenn irgend keine mechanischen Reitze oder Entmischungen des Blutes an den Samenergießungen schuld sind — dem Kranken so

weit herstellen, daß die verheerenden Samenergießungen aufhören, die weitere Stärkung des geschwächten Organismus wird alsdann die gleich anzugebende wohlthätige Wasserkur bewirken.

Zehntes Kapitel.

Die Wasserkur des durch Samenverschwendung geschwächten Organismus — diätische Regeln, deren Befolgung zum Gelingen der Cur unumgänglich nothwendig ist.

A. Allgemeine Eigenschaften des Wassers.

Das Wasser, wie es aus dem Schooße der Muttererde quillt, ist nicht ganz rein, sondern mit verschiedenen, theils unorganischen (den verschiedenen Luftarten und Salzen [theils organischen Theilen] Infusionsthierchen) vermischt. Die Luftarten und Salze enthält das Wasser durch seine Alles auflösende Kraft. Auf dem Wege nämlich, den das Wasser durch die verschiedenen Erdlagerungen nimmt, trifft es auf verschiedene Erden, Salze und Mineralien, und reißt überall Theilchen, die aufgelöst wurden, mit sich. Daher die Verunreinigung

des Wassers mit Kohlensäure, Stickstoff, erdigen Salzen u. s. w. Mit organischen Theilen wird es meistens nur dann verunreinigt, wenn es längere Zeit außer dem Schooße der Erde verweilt, in Teichen z. B. wo organische in Verwesung übergegangene Körper sich befinden, die, wenn eine gehörige Temperatur dazu kommt, kleine dem unbewaffneten Auge nicht wahrnehmbare Thierchen hervorbringen, die unter dem Namen Infusionsthierchen bekannt sind.

Das Wasser ist um so besser, je weniger Geschmack und Geruch es hat, und je weniger es durch hinzugegebene Kalilauge oder einer Auflösung von Höllenstein getrübt wird.

Wir haben verschiedene Wasser als: das Regenwasser, Schneewasser, Quellwasser, Teich- und Meerwasser. Das reinste von allen ist das Regenwasser, wenn es zur bestimmten Zeit und an einem bestimmten Orte aufgefangen wird; also nicht gleich bei Anfang eines Regens, denn da ist die Atmosphäre mit verschiedenen Theilchen als Staub u. s. w. geschwängert, die von den Regentropfen mitgerissen zur Erde stürzen, und auf diese Art das Regenwasser verunreinigen. Auch dürfte man um reines Wasser zu erhalten, nicht dieses auffangen, welches von mit Kupfer oder Eisen gedeckten Häusern oder von metallenen Rinnen herabströmt, die auflösende Kraft des Wassers wird sich auch hier thätig beweisen, und Theile mitreißen, die es verunreinigen. Die Reinheit des Quellwasser hängt von der Beschaffenheit des Bodens ab, aus welchem es hervorquillt

Was zur Erörterung des zweiten Satzes zu sagen war, ist schon gesagt worden.

Daß der Onanit, der reichlich genährt wird, länger den Verlust an Samen erträgt, als der, so ärmliche und sparsame Kost genießt, ist wohl sehr leicht zu begreifen. Jedoch dürfen junge Sünder darauf nicht bauen, und auf Rechnung dessen, daß sie reichlich genährt werden, in ihrem Laster beharren. Die üppige Ernährungsweise gewährt nur einen Aufschub des Unterganges des Organismus, der etwas später aber gewiß erfolgt, da kein Nahrungsstoff, welcher er auch sei, den Verlust eines so edlen dem Nervenäther analogen Saftes zu ersetzen vermag.

Aus dem eben Gesagten läßt sich zugleich die Wahrheit des folgenden Satzes: daß nämlich schwächliche, vielleicht gar in der Urbildung zurückgebliebene, oder durch frühere Krankheiten im Wachsthum und innerer organischen Ausbildung behinderte Jünglinge den traurigen Folgen der Selbstbefleckung viel früher unterliegen als kerngesunde und kräftige. Doch entfliehen ihnen Letztere auch nicht. Der Unterschied ist hier, daß erstere entkräftet und entsaftet wie sie sind, viel früher dem Grabe zueilen, was bei robusten Jünglingen erst später, oft erst nach Jahren geschieht.

Wollen nun Eltern mit Hülfe eines tüchtigen Arztes ihre, diesem Laster ergebenen Kinder, davon heilen, und sie auf die Bahn der Tugend bringen, so müssen sie durchaus wissen ob moralische oder rein physische Veranlassungen vorausgingen und selbst noch ge-

genwärtig concurriren. Denn anders wird man diese zu behandeln haben, die durch Verführung der Dienstleute u. s. w. Schulkameraden, durch schamloses Entblößen der Geschlechtstheile älterer Personen, durch das Lesen schlüpfriger und zotiger Bücher zur Selbstbeflekkung gegen ihren Willen angeregt wurden; denn bevor hier nicht die physische, in der Organisation ihren Grund habende Ursache gehoben ist, wird es aller moralischen Lehrer ohnerachtet schwer halten, der Selbstbefleckung Einhalt zu thun.

Aus dem bisher Gesagten geht nun deutlich hervor, daß denen, die sich der Selbstbefleckung schuldig gemacht haben, kein besserer Rath ertheilt werden kann, als sich ohne Verzug dieses entehrenden und ins Verderben stürzenden Lasters zu enthalten, denn je länger sie es treiben, desto ungewisser wird die Heilung.

Was zu solchem Zwecke zu unternehmen sei, will ich nun mittheilen.

Man unterscheidet eine Heilart, die mittelst moralischer, eine andere die mittelst diätetischer, eine dritte, die mittelst mechanischer, und endlich eine vierte, die mittelst pharmaceutischer Mittel bezweckt wird.

Zu den moralischen Mitteln zählen wir ein ernstes Studium der Frömmigkeit und der Religion, die richtige Erkenntniß derjenigen Sittenlehren, welche die practische Vernunft aufstellt in Entwickelung und in richtiger Leitung der moralischen Gefühle, der Bestimmung der Menschen und deren Pflichten, allen

Anlagen zur Moralität des Menschen, des Vorstellungs-vermögens, des Begehrungsvermögens, der Darstellungs-Urtheils- und Thatkraft.

Als vorzüglich moralisches Mittel erwähne ich noch einen ernsten Unterricht über das Zeugungsgeschäft selbst, der wie schon oben gesagt wurde, reifen Jünglingen stets ertheilt werden sollte. Die nie aus bleibenden schrecklichen Folgen der Selbstschwächung müssen treu und wahr dargestellt und zu Gemüth geführt werden.

Die diätetischen Mittel zielen dahin, daß der Körper abgehärtet und zu wenigen Bedürfnissrn angewöhnt werde. Zu den Mitteln, die dieses zu bewirken vermögen, zählen wir erstens den Genuß einer reinen, trockenen, nicht zu heißen, gemäßigter nicht feuchter Luft, ferner den Genuß nicht zu nahrhafter und unverdaulicher, nicht fetter und aromatischer sondern leicht verdaulicher Speisen. Diese Mittel bestehen ferner in Vermeidung aller erhitzenden und spirituösen Getränke, mit Einschluß des Kaffes, des Thees und der stark auf den Urin wirkenden, viel kohlensaures Gas enthaltenden Getränke, in Anempfehlung des reinen frischen Quellwassers.

Sie bestehen ferner in Verminderung der Schlafzeit, da zeitiges Aufstehen und das Entwinden aus dem zur Wollust reizenden Morgenschlafe ein Hauptmittel abgibt. Auch muß der Onanit in einem kalten Zimmer, und blos auf Matratzen schlafen, darf die Schamtheile weder bei Nacht noch bei Tage sehr warm

bedecken, muß sorgfältig jeden Druck und jede Reibung der Geschlechtstheile, welche durch enge Beinkleider, durch unnöthiges Berühren dieser Theile, durch heftige und erschütternde Leibesbewegung (beim Laufen, Reiten, Tanzen u. s. w.) verursacht wird, meiden. Nie soll der Kranke sich mit vollem Magen niederlegen, sondern ein mäßiges und leicht verdauliches Abendbrot schon zeitig genießen, beim Schlafengehen ein Glas frisches Wasser trinken, den Urin ablassen, die Geschlechtstheile Morgens und Abends mit kaltem Wasser waschen, und wohl darauf achten, daß er täglich Leibesöffnung habe und nicht an Hartleibigkeit leide (deshalb genieße er viel gekochtes Obst, und bediene sich im Nothfalle erweichender aber nicht reizender Klystiere): Ein solches Individuum bedarf sehr der Bewegung im Freien.

Das Reisen, das Landleben in Gesellschaft trauter Freunde wirkt deswegen sehr wohlthätig auf solche Kranke, weil ihre Aufmerksamkeit, durch die mannigfaltigen Gegenstände, die die schöne Natur ihnen darbietet, abgelenkt wird. Jedoch sehe man darauf, daß die Bewegung im Freien nur so weit gehe, daß es nie bis zur Erhitzung komme; eben so vermeide man auch jede Verkühlung, besonders aber der Füße. Man hüte sich vor jedem Aufwallen der Leidenschaften, suche das Tabakrauchen so viel als möglich zu vermeiden. Alles was die Auftauchung schlüpfriger Ideen rege macht, als da sind: Umgang mit dem andern Geschlecht, Lesen schlüpfriger Romane muß man sorgfältig vermei-

den. Die Einsamkeit fliehe man gleich der Pest; auf dem Abtritte verweile man nur so lange, als es dringend erforderlich ist. Ebenso muß man das öftere Befühlen der Schamtheile, das Uebereinanderlegen der Füße und das anhaltende Sitzen vermeiden.

Da es zu allen Zeiten so verstockte Sünder gab, die trotz aller moralischen und diätetischen, zu ihrem Wohle angewandten Mittel dennoch hartnäckig bei ihrem Laster beharrten, so haben verschiedene Aerzte auf mechanische Mittel gedacht, die dem Laster Einhalt thun sollten. So empfahlen einige, daß derlei Individuen Beinkleider tragen sollen, die nur von hinten eine Oeffnung haben, die nach Bedürfniß, jedoch nur mit Mühe, aufgemacht werden können. Mit vielem Lobe erhoben andere eigends zu diesem Zwecke verfertigte Hemden, mittelst welchen die Hände so an die Brust gebunden werden, daß die Kranken nie die Geschlechtstheile erreichen können. Wieder Andere ließen den Kranken kleine Glöckchen an die Hände binden, damit jede Bewegung den Umstehenden verrathen werde.

Man muß gestehen, daß es sehr leicht sei dergleichen Mittel vorzuschlagen, es aber auch äußerst schwer ist, einen erwünschten glücklichen Erfolg davon zu erhalten. Die so tief Gesunkenen erfinden Tausenderlei ihr teufliches Spiel fortzutreiben und ihre Lust zu befriedigen.

Man ging nun weiter in der Erfindung und griff zu einem eingreifendern Mittel: zur Infibulation

nämlich. Die bei den alten Personen schon üblich gewesene Methode die Entleerung des Samens zu verhindern wurde von einigen Neuern dringend empfohlen.

Es wird nämlich durch die Vorhaut ein Ring gezogen, so daß die Eichel nicht aufgeregt werden kann. — Vor solchen Pollutionssperrern hüte man sich, denn sie schaden nur und nützen nie, es fehlt nicht an Beispielen, daß Jünglinge trotz des durch die Vorhaut gezogenen Ringes Selbstbefleckung trieben.

Andere glaubten in der Beschneidung ein sicheres Mittel gefunden zu haben. Wohl wissend, daß eine lange Vorhaut die Geilheit vermehre, glaubten sie nichts besseres thun zu können, als wenn sie diesen Reiz erregenden Theil wegschneiden.

Es ist wohl wahr, daß die, durch die entfernte Vorhaut entblößte Eichel weniger empfindlich, folglich weniger reizbar wird, dies haben die Juden, die ihre männliche Jugend, dies die Egyptier, die den zu langen Kitzler ihrer Mädchen beschneiden ließen, sehr gut eingesehen. Daß aber dieses allein die Pollutionen hemmen sollte, ist eben so unwahr und der Erfahrung widersprechend, indem selbige lehrt, daß dieses Laster auch bei der israelitischen Jugend angetroffen wird.

Da nun keines benannter Mittel für bewährt befunden, da jedes derselben bald mehr bald weniger Mängel hatte, so griffen herzhafte Aerzte zu einem freilich schrecklichen äußerst eingreifenden, in zuweit gediehenen Uebeln jedoch unumgänglich nothwendigen Mittel, zur

Ausrottung nämlich der Hoden oder der sogenannten Castration. Die Alten hatten bei der Ausführung dieser grausamen Operation verschiedene Zwecke vor Augen. Sie thaten es bald um Zeugung zu verhindern, bald um aus Jünglingen Schnellläufer zu machen, bald der Strafe halber wegen begangenen Ehebruchs, endlich wegen der Erhaltung der Stimme, was meistens in Italien geschah.

Doch darf dies, Dank sei der bessern Einsicht und Aufklärung unsers Jahrhunderts! zu dem Zwecke nicht mehr geschehen. Selbst da, wo es wegen Verhütung eines noch größeren Uebels geschehen mußte, geschieht es sehr selten, indem sich Kranke lieber dem Tode weihen, als sich dieser grausamen Operation unterziehen. Es ist leicht einzusehen, daß es der größten Vorsicht bedarf diese Operation vorzuschreiben.

Als angezeigt fanden sie einige bei Wahnsinnigen, die sich des allzuheftigen Reitzes wegen die Genitalien abschneiden wollten. Angezeigt dürfte sie ferner sein in Fällen, wo die Rückendarre, von organischen durch das Laster der Onanie herbeigeführten Fehlern der Hoden, abhängt. In diesem Falle kann nur ein so eingreifender Act als die Castration es ist, dem gänzlichen Ruin des Körpers Einhalt thun.

Der Reihe nach folgen nun die pharmaceutischen Mittel die zur Hebung des Uebels zu verschiedenen Zeiten, von verschiedenen Aerzten vorgeschlagen wurden. Würde man alle Mittel aus unserm nur zu reichen Arzneischatze der Reihe nach durchzugehen, so würde

man nur auf sehr wenige treffen, die nicht schon von einem oder dem andern Arzte, oder öfters auch Nichtarzte zur Heilung dieses Uebels vorgeschlagen worden wären. Diese so wie alle, in Folge strafbarer Liebe entstandene krankhaften Zustände bieten gewinnsichtigen Charlatanen ein nur zu weites Feld, mit dem Heiligsten und Ehrwürdigsten ihr böses Spiel zu treiben. Können die Besitzer solcher Arcane nur den Leuten das Geld auspressen, ob und welchen Erfolg die Nothleidenden dafür zu erwarten haben, das kümmert sie wenig. —

Ich hätte viel zu thun, wenn ich alle die antionanitischen Mittel der Reihe nach herzählen müßte, oder wenn ich die Art und Weise zeigen sollte, wie derlei Geheimmittel angewendet werden müssen, um den fraglichen Effect hervorzubringen. Nur einige, die am meisten gepriesen wurden, und die hin und wieder auch einiges Gute gestiftet haben, will ich hier erwähnen, und zugleich zeigen, wie sie angewendet werden.

Die in einer frankfurter Zeitung angekündigten antionanitischen Arzneien des Apothekers Sicherer zu Heilbronn sollen sich, der Erfahrung mehrerer Kranken zu Folge, in vielen Fällen als sehr heilsam bewährt haben. Sie bestehen in einer Tinctur tinctura concentrata genannt, in rothen Pillen und in einem Pulver. Nach Sicherers Angabe sollen von dieser Tinctur des Tags über alle Zeit 48 Tropfen in Wasser genommen werden, und dieses soll des Tages dreimal geschehen. Von den rothen Pillen sollen ebenfalls

täglich zwei Stück, und zwar Abends vor dem Schlafengehen genommen werden, worauf man gleich ein Glas frischen Wassers trinken muß. So wohlthätig und heilsam sich auch diese Arzeneyen in vielen Fällen bewährt haben mögen, so muß ich doch bemerken, daß Sicherer darin gefehlt hat, daß er allen Kranken ohne Unterschied diese Dosis verordnete, indem sie nur von den wenigsten Kranken vertragen wird. Da die Tinctur sowohl als auch die Pillen vielen hitzigen Stoff in sich enthalten, so geschieht es, daß Kranke, die ohnehin zu Congestionen geneigt sind, ihrer nächtlichen Pollutionen nicht nur nicht los werden, sondern vielmehr noch häufiger von ihnen geplagt werden. Je nachdem ein Individuum mehr oder weniger blutreich ist, je nachdem es Congestionen (dem Blutandrange) gegen den Kopf oder die Geschlechtstheile mehr oder weniger unterworfen ist, so wird es sich auch in der Bestimmung der Dosis zu richten haben. Bei den meisten Kranken werden schon 12 Tropfen (besser auf Zucker, als in Wasser genommen) hinreichen, um den nöthigen Effect hervorzubringen.

Werden nach längerem Gebrauche der Pillen selbige nicht mehr vertragen, so soll man nach Angabe Einiger die Pillen weglassen, und ihnen den sogenannten weißen Pfeffer substituiren. Von diesem Pfeffer soll man täglich im Ganzen (verbissen oder zerstückt darf er nicht sein) ein Korn, und täglich des Nachts vor dem Schlafengehen verschlucken. Da der Pfeffer eine ungemein sanfte, erwärmende Kraft für die Intestinen

hat, so geschieht es, daß der Magen, die Eingeweide, die Geschlechtstheile wieder ihren ursprünglichen Ton erhalten.

Weniger anzurathen sind die im sogenannten Noth- und Hilfsbüchlein angerühmten Pillen, die größtentheils aus China und Zimmetextracten bestehen. Diese beiden Ingredienzien werden zwar in gewissen Fällen vortreffliche Dienste thun, wenn sie vorsichtig, und nur da, wo sie unumgänglich nothwendig sind, in Anwendung gebracht werden, sie aber allen Kranken ohne Unterschied anzuempfehlen, heißt das Uebel, das man bekämpfen sollte, nur noch vergrößern und gefahrvoller machen.

Als das beste Heil- und Stärkmittel wird von Tissot die China angegeben. Seiner Vorschrift zu Folge soll man selbige des Morgens nüchtern gepulvert, entweder in warmer Milch oder in einem schnell ins Wasser getauchten Stück Oblate, welches von allen Seiten zusammengeschlagen wird, nehmen. Ein vortreffliches Mittel allerdings, jedoch ist hier dasselbe zu beobachten, was früher von den Pillen gesagt wurde. Die China paßt eben so wenig für jeden gegebenen Fall, als die Pillen, und nur einem klugen, umsichtigen Arzte den man im gegebenen Falle um Rath zu fragen nie unterlassen soll — wird es zukommen zu bestimmen, ob und in welcher Form und Dosis selbige genommen werden kann. Es bedarf bei dem Gebrauche derselben um so mehr Vorsicht, da bei länger fortgesetztem Gebrauche die Excremente sehr trocken werden, der

Stuhlgang oft in die größte Unordnung kommt. Geschieht nun dieses, was — wie wir schon oben, als wir von den ursächlichen Momenten gesprochen haben, sahen, nur höchst nachtheilig auf den Kranken wirken muß, indem es die nächtlichen Pollutionen nur noch vermehrt — so muß der Gebrauch derselben unterbrochen, und Mittel in Anwendung gebracht werden, die den Stuhlgang befördern. Eine Unze von dem sogenannten Electuarium lenitivum theelöffelweise genommen, wird seine Wirkung nicht verfehlen, wird dem Stuhlgang erleichtern, ohne einen tumultuarischen Durchfall zu bewirken, der bei solchen Kranken eben so nachtheilig, vielleicht noch nachtheiliger als die frühere Verstopfung wirken möchte, denn bei der Verstopfung war es der in dem Mastdarme angehäufte Unrath, der mehr mechanisch, einen Druck auf die benachbarten Geschlechtstheile ausübend, nachtheilig auf selbige wirkte, im zweiten Falle aber wird die den ganzen Darmcanal auskleidende Schleimhaut zu viel gereitzt, und so geschieht es, daß der Reitz auch auf die Geschlechtstheile, und zwar auf ihre Schleimhaut, die mit der Schleimhaut des Darmcanals in genauer Verbindung steht, fortgepflanzt wird, was allerdings das Uebel nur noch vergrößern muß.

Ein anderes ebenfalls von Tissot empfohlenes Heil- und Stärkungsmittel gedachten Uebels ist das Eisen mit seinen Präparaten.

Man gebraucht meistens das Eisen in Substanz in Form der alkoholisirten (fein wie Haarpuder gestoßenen) Eisentheile, die täglich einige starke Messerspitzen

voll in der Frühe nüchtern, in einem Stück benetzter Oblate eingeschlagen, hinabgeschluckt werden muß.

Die Eisenfeile hat das Gute an sich, daß sie nicht wie die China den Stuhl träge oder gar verstopft macht, nein sie befördert ihn und äußert, neben ihrer stärkenden und auflösenden Kraft auf den Gesammtorganismus eine wohlthätig gelind purgirende Wirkung auf den Darmcanal. Durch diese auflösende Kraft wird der Körper und besonders die Blutmasse in etwas geöffnet und zertheilt, die Adern scheinen sich zu füllen, der Kreislauf des Blutes wird lebhafter. Sehr erhöht wird noch diese gute Wirkung dadurch, wenn man nach dem Rathe Tissots die Woche etlichemal in einem halben Schoppen süßen, gesottenen Rahm ein leicht gesottenes Ey mengt, und dieses mit vielem Zucker versehene, wahrhaft balsamische, äußerst nahrhafte Getränk als Frühstück genießt.

Jedoch ist auch dieses Mittel nicht frei von allen Mängeln, es sagt nicht jeden Naturen zu, ist daher nicht in allen Fällen anwendbar. Bei vielen Individuen bewirkt der durch längere Zeit hindurch fortgesetzte Gebrauch des Eisens Magen- und Herzenskrämpfe, bei noch mehreren erzeugt er einen dem Geblüt beigebrachten Reichthum von Säften, der natürlicherweise die nächtlichen Samenentleerungen nur befördern muß. Hilfesuchende werden sich auch hier bei einem tüchtigen Arzte Rathes erholen müssen, der es zu bestimmen wissen wird, ob und wie lange der Gebrauch des Eisens fortgesetzt werden müsse.

Mit vielem Lobe empfahlen Einige Hallers saures Elixir, das sich ihrer Erfahrung zu Folge, gegen die nächtlichen unwillkürlichen Samenergießungen sehr heilsam bewährt haben soll. Man gibt einen Scrupel bis zu einer halben Drachme ungefähr davon in 6 bis 8 Unzen und schlürft selbiges mit einem Federkiel (damit es nicht die Zähne angreife) einige Mal des Tages.

Als vorzüglich heilsam gegen erschöpfende Pollutionen wurde von neueren Aerzten der Campher in Verbindung mit ein wenig Salpeter, und unter Zusatz einer geringen Dosis Opium gerühmt. Patient muß aber auf die tägliche Leibesöffnung Rücksicht nehmen und sich, wenn nur Schwäche und Entkräftigung obwalten, stärkungshalber der China bedienen.

Zu beiden Mitteln will ich die Rezepte beifügen, da schon diese Arzeneien oft ausreichen sollen, der Erschöpfung Einhalt zu thun.

Vorschrift zu den Campherpulvern.

℞. Camphorae rasae
grana duo.
Nitri depurati
grana sex.
Extracti Opii aquosi
granum semis.
Sachari lactis
Scrup. unum.
Misce fiat pulvis. Fiant Sales pulveres ⧺. XII. Signa.

Bei öfteren Pollutionen alle 4 Stunden eines von diesen Pulvern zu nehmen; bei Verminderung derselben blos Morgens und Abends eines.

Vorschrift zur Chinaarznei.

℞. Cortic. Chinae fusae rud. tusae
unc. unam.
Coque c. s. q. a. f. per horam vase clauso.
Sub finem coctionis adde
Calami aromatici
drach. duas.
Colaturae fort. expressae
unc. octo
adde Syrupi Cort. Aurantiorum
Elixirii vitriol. Mynsichtii
aa. drachm. tres.

M. D. S. den Tag über alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nach dem Ausspruche der berühmten Aerzte Boërhave und Peter Frank, soll das Tragen eines Hängebandes (Suspensorium) bei dergleichen Kranken sehr heilsam sein.

Diese so wie viele andere hier nicht angeführten Mittel können allerdings in einzelnen Fällen vortreffliche Wirkung äußern, sie dürfen jedoch nie ohne Wissen und Anrathen eines erfahrenen Arztes in Anwendung gebracht werden, es sei denn, man wolle ein, in vielen Fällen noch heilbares Uebel, unheilbar, ja tödtlich

machen, sich selbst zu heilen vermag dennoch der Kranke nur dann, wenn er früher gesund und robust gewesen, und diesen Exceß noch nicht lange begangen hat, oder wenn mindestens Körper und Geist noch nicht auffallend gelitten haben. Nur in diesem Falle wird die gleich anzugebende Wasserkur hinreichen, sie wird den ganzen Körper stärken, die den Körper so sehr schwächenden Pollutionen hemmen, die verlorne Farbe dem Gesichte zurückgeben, Herz, Magen und Haupt stärken, die abgelebten dürren Hände wieder runden und füllen, mit einem Worte, das Wasser wird einen solchen Sünder wie neugeboren, schön und liebenswürdig machen. Findet aber das Gegentheil statt, ist der Selbstbeflecker von schwacher Constitution, hat er als Kind schon mehrere Krankheiten überstanden, oder gaben Scropheln, Hämorrhoiden, Würmer, andere Schärfen die Veranlassung zur Selbstbefleckung, hat das Individuum schon Jahre lang dem Laster gehuldigt, und sich körperliche Leiden und Geistesschwäche zugezogen, so vermag der Patient für sich allein keineswegs die Herstellung zu erringen, vielmehr hängt seine Rettung von der Einsicht und Thätigkeit des Arztes ab, der jedoch nur dann zu helfen vermag, wenn das Individuum für immer von der Selbstschwächung abläßt, und allen ärztlichen Anordnungen gewissenhaft nachkommt.

In diesem Falle wird auch die Wasserkur allein nicht hinreichen dem Uebel Einhalt zu thun, der in diesem Falle um Rath gefragte Arzt wird die weitere Behandlung schon zu bestimmen wissen.

Des Arztes Hilfe wird um desto nothwendiger sein, wenn bei den Selbstbefleckern solche Zufälle prädominiren, die offenbar die Erschöpfung an Nervenäther und das Darniederliegen der höhern oder animalischen Sphäre (des Hirns, des Rückenmarkes und der Nerven) kund thun, oder wenn gar eine beginnende Lähmung eines oder des andern dieser höhern Triebräder des menschlichen Organismus zu befürchten ist, oder wenn Symptome der Rückendarre eintreten oder Lungen- und Herzkrankheiten, Zehrfieber, Wassersucht u. d. g. entstehen.

Sollte jedoch der Fall eintreten, daß Selbstbeflecker selbst dann noch, wenn sie schon den festen Vorsatz von dem Laster abzulassen gefaßt und angelobt haben, ganz erschöpft und entmuthigt werden, erfolgen unwillkürliche, entkräftende, durch keine Berührung der Schamtheile herbeigeführte, den Jüngling zur Verzweiflung bringende Samenergießungen, die ohne Steifheit der Ruthe bei Tag und Nacht den Kranken martern: dann können derlei Unglückliche — wenn sie der Entfernung oder eines Umstandes wegen des wohlthätigen Rathes eines erfahrenen Arztes entbehren müssen, zu oben erwähnten Mitteln ihre Zuflucht nehmen, zu dem Campher nämlich und zu der China, deren Zubereitung und die Art sie zu gebrauchen ich blos aus der Absicht hieher gestellt habe, damit verzweifelnde Kranke sich ihrer bedienen können. Sie werden — wenn irgend keine mechanischen Reitze oder Entmischungen des Blutes an den Samenergießungen schuld sind — dem Kranken so

weit herstellen, daß die verheerenden Samenergießungen aufhören, die weitere Stärkung des geschwächten Organismus wird alsdann die gleich anzugebende wohlthätige Wasserkur bewirken.

Zehntes Kapitel.

Die Wasserkur des durch Samenverschwendung geschwächten Organismus — diätische Regeln, deren Befolgung zum Gelingen der Cur unumgänglich nothwendig ist.

A. Allgemeine Eigenschaften des Wassers.

Das Wasser, wie es aus dem Schooße der Muttererde quillt, ist nicht ganz rein, sondern mit verschiedenen, theils unorganischen (den verschiedenen Luftarten und Salzen [theils organischen Theilen] Infusionsthierchen) vermischt. Die Luftarten und Salze enthält das Wasser durch seine Alles auflösende Kraft. Auf dem Wege nämlich, den das Wasser durch die verschiedenen Erdlagerungen nimmt, trifft es auf verschiedene Erden, Salze und Mineralien, und reißt überall Theilchen, die aufgelöst wurden, mit sich. Daher die Verunreinigung

des Wassers mit Kohlensäure, Stickstoff, erdigen Salzen u. s. w. Mit organischen Theilen wird es meistens nur dann verunreinigt, wenn es längere Zeit außer dem Schooße der Erde verweilt, in Teichen z. B. wo organische in Verwesung übergegangene Körper sich befinden, die, wenn eine gehörige Temperatur dazu kommt, kleine dem unbewaffneten Auge nicht wahrnehmbare Thierchen hervorbringen, die unter dem Namen Infusionsthierchen bekannt sind.

Das Wasser ist um so besser, je weniger Geschmack und Geruch es hat, und je weniger es durch hinzugegebene Kalilauge oder einer Auflösung von Höllenstein getrübt wird.

Wir haben verschiedene Wasser als: das Regenwasser, Schneewasser, Quellwasser, Teich- und Meerwasser. Das reinste von allen ist das Regenwasser, wenn es zur bestimmten Zeit und an einem bestimmten Orte aufgefangen wird; also nicht gleich bei Anfang eines Regens, denn da ist die Atmosphäre mit verschiedenen Theilchen als Staub u. s. w. geschwängert, die von den Regentropfen mitgerissen zur Erde stürzen, und auf diese Art das Regenwasser verunreinigen. Auch dürfte man um reines Wasser zu erhalten, nicht dieses auffangen, welches von mit Kupfer oder Eisen gedeckten Häusern oder von metallenen Rinnen herabströmt, die auflösende Kraft des Wassers wird sich auch hier thätig beweisen, und Theile mitreißen, die es verunreinigen. Die Reinheit des Quellwasser hängt von der Beschaffenheit des Bodens ab, aus welchem es hervorquillt

Ein aus einem felsichten oder sandigen Boden hervorströmendes Wasser wird reiner sein als dasjenige, wo der Boden thonhaltig ist.

Auch die Reinheit des Flußwassers hängt von mehrern Umständen ab. Reiner wird dasjenige sein, welches ungestüm über einen felsichten oder sandigen Boden dahin strömt, als das, welches träge, der Sonnenhitze ausgesetzt, über einen thonreichen schlammichten Boden fließt.

Das unreinste Wasser ist das der Sümpfe und Teiche, weil es von verschiedenen organischen in Fäulniß übergegangenen Theilen verunreinigt wird.

Das Meerwasser ist zum Trinken gänzlich untauglich, weil es zu sehr von salzsauren und schwefelsauren Stoffen überhäuft ist.

Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß zur Wasserkur blos das Quellwasser tauglich sei. Es muß aus einem felsichten oder sandigen Boden (viel besser ist es wenn es mit Ungestüm und mit lebendiger Eile und Stärke in einem fort hervorspringt, dieses lebendige Wesen eines natürlich springenden Wassers ist immer ein untrüglicher Beweis seiner Güte) hervorquellen, muß rein sein, weder Geruch noch Geschmack haben. — Freilich werden nur Wenige in der glücklichen Lage sein, solches Wasser trinken zu können, die Meisten müssen sich mit Wasser niederer Art begnügen.

An vielen Orten gibt es oft ein Wasser, an welches sich Wassertrinker, die besseres Wasser zu trinken

gewohnt waren, nur mit der größten Ueberwindung, ja oft gar nicht gewöhnen können.

Diesen bleibt nun nichts zu thun übrig, als das zu trinkende Wasser auf irgend eine Art zu reinigen zu suchen. Die leichteste mit den wenigsten Kosten verbundene Art das Wasser zu reinigen ist, selbiges durch eine Lage grob gestoßener Kohlen, und feinem Sande zu leiten. Dadurch wird das Wasser von allen schleimigen, färbenden und riechenden Stoffen gereinigt, und zum Theil wenigstens trinkbar gemacht.

B. Der innerliche und äußerliche Gebrauch des kalten Wassers.

Das Wasser, dessen man sich zum Trinken bedient, muß besonders zu Anfang der Kur etwas überschlagen sein, es muß jedoch nicht etwa bei der Ofenhitze gewärmt werden, sondern muß binnen einigen Stunden fern vom Ofen in einer Ecke des Zimmers ruhig und zugedeckt stehen, und auf diese Art etwas von seiner natürlichen Kälte verlieren. Nach längerer Dauer der Kur, wenn nämlich der an das viele Wasser nicht gewöhnte Organismus, dazu mehr und mehr gewöhnt wird, wird dieses nicht mehr nöthig sein, man wird alsdann das frische Wasser, wie es aus dem Brunnen kommt zu trinken haben.

Die Quantität des zu trinkenden Wassers läßt sich so genau nicht bestimmen. Einige werden mehr, andere weniger vertragen. Je nachdem die Natur es zuläßt,

worauf immer genau zu reflectiren ist — kann man täglich 4, 5 bis 6 Schoppen (oder Seidel) trinken.

Das viele Wassertrinken wird zwar Anfangs viele Ueberwindung kosten, zumal da der Magen leer an Speisen ist — welches letztere allerdings zum Gelingen der Cur nothwendig ist. Es wird eine äußere sowohl als auch eine innere Kälte verursachen, welche den Patienten von dem weiteren Fortfahren des Wassertrinkens nicht nur nicht abschrecken, sondern viel mehr noch antreiben soll; denn dieser Frömor ist es eben der — so unangenehm er auch anfangs ist — zum Ziele, zur Heilung führt.

Durch die dem Wasser inwohnende Kälte wird der Magen, sammt den übrigen Eingeweiden erquickt, gereiniget und nach und nach mächtig gestärkt, die gleichsam gelähmten edlen Theile werden durch die Kälte des Wassers, welches bekanntlich constringirende Kraft hat, wieder nach und nach zusammengezogen, mächtig belebt und derjenige ursprüngliche Ton ihnen wieder zu Theil, der ihnen durch die Onanie und durch die unwillkürlichen Pollutionen entzogen ward.

Sollte — was bei derlei Patienten häufig der Fall zu sein pflegt, der Magen zu sehr geschwächt, und aus Folge dieser Magenschwäche Verschleimung des Magens, Appetitlosigkeit entstanden sein, so wird man — sollte die auflösende Kraft des Wassers allein nicht hinreichen, um den Schleim aufzulösen — sehr gut thun, wenn man dem Wasser noch etwas gereinigten Weinstein zugibt, und dieses Weinsteinwasser die Woche hindurch

wenigstens zweimal trinkt. Man kann dieses Wasser auf folgende Art bereiten. Man nimmt ungefähr ein Seidel (einen Schoppen) gutes reines Brunnenwasser und stellt es in einer kleinen messingenen Pfanne über das Feuer, läßt es sieden, wirft indessen fünf gute Messerspitzen voll präparirten Weinstein in ein Schoppenhäflein, gießt das siedende Wasser langsam über den Weinstein, so daß etwa oben ein starker Finger breit noch Raum im Häfelein bleibt, setzt alsdann dieses an das Feuer, und läßt das Wasser noch etwas kochen. Nun läßt man diese Flüssigkeit kalt werden, und trinkt sie sogleich, denn später getrunken verliert sie viel von ihrer Wirksamkeit. Diese Weinsteinsäure, die im Wasser vertheilt ist, ist ein sehr kräftiges Heilmittel, welches außerdem, daß es auflösend auf den Magen wirkt, äußerst kühlend und niederschlagend für den Kranken ist. Des Morgens auf nüchternen Magen genommen ist es am meisten wirksam. Nur muß bemerkt werden, daß man damit nicht zu lange fortfahre, lange gebraucht könnte es den Magen und die Eingeweide angreifen und einen oft unverbesserlichen Schaden anrichten.

Aeußerlich wird das kalte Wasser bald in Form eines allgemeinen Bades, bald in Form kalter allgemeiner Waschungen und Einreibungen angewendet.

Am eingreifendsten zwar, aber um desto sicherer wirken die kalten allgemeinen Bäder. Kein Gesunder, um desto weniger ein in Frage stehender Patient, sollte es unterlassen, im Sommer bei günstiger Witte-

rung einmal wenigstens täglich in einem Flusse das kalte Bad zu gebrauchen. Außerdem, daß das kalte Wasser den laxen, aufgedunsenen, durch die verwüstenden Pollutionen geschwächten Organismus zusammenzieht, compakter und stärker macht, gewährt es noch das Gute, daß durch die Bewegung, die beim Schwimmen erfordert wird, die entnervten, entkräfteten Glieder wieder einige Stärke erhalten, was, wenn es die ganzen Sommermonate hindurch geschieht, gänzliche Heilung des Uebels herbeizuführen im Stande ist.

Die Alten hielten viel mehr auf kalte Bäder, als es leider! die jetzige Welt thut. Verzärtelt und verweichelt wie die Meisten sind, fürchten sie die so wohlthätige Kälte des Wassers, die Kinder wachsen alsdann heran, ohne den Körper nur im Geringsten abgehärtet zu haben. Ganz anders war Sparta's muntere Jugend, die, von ihren Vorgesetzten dazu angehalten, im Flusse Eurotas baden mußte. Roms Söhne mußten im Flusse Tiberis schwimmen, ebenso die alten Deutschen in ihren Flüssen. Selbst ihre Neugebornen wurden in den Flüssen abgewaschen. Und fürwahr mußte dies nur zu ihrem und ihrer Gesundheit Vortheil geschehen sein, denn weit übertrafen sie uns, ihre Nachkommen, an Kraft und Stärke! —

Dem Grundsatze getreu, daß kalte Bäder den Körper stärken und erquicken, bestand der große Joh. Peter Frank darauf, daß im Sommer wöchentlich zwei Mal alle Schul- und Waisenkinder, Findlinge u. s. w. unter Aufsicht ins kalte Bad geführt werden sollten.

Eine ähnliche, minder eingreifende Wirkung haben äußere Waschungen und Einreibungen des kalten, frischen Wassers auf den menschlichen Körper. Patienten, denen es um ihre baldige Herstellung zu thun ist, müssen sich täglich — die Jahreszeit sei welche sie wolle — am ganzen Leibe von oben herab nach unten mit kaltem Wasser waschen. Am besten geschieht dies mit einem Badeschwamm. Erlauben es die Umstände, so ist es gut, wenn bei dieser Operation noch eine zweite Person zugegen ist, die die wohlthätige Heilkraft des frischen Wassers in dem Rücken einreibe, weil Patient selbst zu diesem Theile nicht reicht, um ihn gehörig einreiben zu können. Hat man die obern Theile, den Kopf, Hals, Brust, Rücken, längere Zeit gewaschen und gerieben, so kommt man zum Bauche und zu den Geschlechtstheilen. Diese müssen längere Zeit hindurch gewaschen werden, das hierher einzureibende Wasser muß besonders frisch sein, um den nöthigen Effekt hervorzubringen. Ein Gleiches muß am Rücken geschehen. Die Gegend längs dem Rückgrad muß besonders stark gerieben werden. Patient wird sehr wohl thun, wenn er sich zuweilen, etwa die Woche zwei Mal, mit dem Unterleibe in eine Wanne voll frisches Wasser setzt, und darin ungefähr eine Stunde, bis zur völligen Erkältung sitzen bleibt. Eine große Aufgabe fürwahr! allein wenn man sich daran gewöhnt, und es nur einige Mal gethan hat, so wird es schon nach und nach leichter.

Auch Uebergießungen des ganzen Körpers mit fri-

schem Wasser thun in solchen Fällen sehr gute Dienste. Man wiederholt sie so lange, bis die zusammenziehende und stärkende Wasserkraft den geschwächten Theilen Stärke und Natürlichkeit wiedergibt.

C. Diätische Regeln, deren Befolgung zum Gelingen der Cur unumgänglich nothwendig ist.

Das Meiste, was von der Diät zu sagen ist, ist oben schon gesagt worden. Hier folgt eine kleine Wiederholung, eine Synopsis desjenigen, was oben weitläuftiger gesagt wurde.

1) Derlei Patienten müssen es sich zum unerschütterlich festen Grundsatz machen, nie länger als 7 Stunden zu schlafen oder wenigstens nicht länger im Bette zu bleiben. Wir haben schon oben bemerkt, daß der lange Schlaf, besonders der Morgenschlaf auf solche Patienten schädlich wirkt, daß er nicht erquickend und stärkend, sondern zur Wollust reitzend sei. Patienten sollen sich daher gewöhnen, bestimmt um 10 Uhr zu Bette zu gehen, und bestimmt um 5 Uhr des Morgens aufzustehen.

2) Nach genossenem Frühstück, welches aus einer Tasse Milch (die jedoch nicht fett sein soll) oder was noch besser ist, aus frischem Obst bestehen muß, begebe man sich in die frische Morgenluft. Hier muß man ungefähr eine Stunde verweilen, muß so lange herumgehen, bis man anfängt müde zu werden, bis zur gänzlichen Ermüdung muß man es nie kommen lassen.

Sollte auch das Wetter nicht ganz günstig sein, sollte der erste Anstoß der Witterung widrig, unangenehm, fast unerträglich sein, so sollen sich Patienten dadurch doch nicht irre machen lassen, sie müssen mit Entschlossenheit und Muth fortwandern, in einigen Minuten wird dieses Mißbehagen aufhören, und man wird sich troß dem schlechten Wetter dennoch wohl befinden. Man sollte nicht glauben, was der Genuß der frischen Luft nach und nach für eine heilsame, stärkende Wirkung auf den Körper hat! — Ist man von dem Spaziergange zurückgekehrt, so muß man sich zu Hause nicht sogleich entkleiden, denn troß dem, daß man immer im ordentlichen Schritt spazieren geht (vor dem Laufen oder dem zu starken Gehen muß man sich hüten) so geschieht es doch, daß man sich erhitzt, und dann könnte die plötzliche Auskühlung sehr nachtheilig auf den Kranken wirken.

Die Zeit bis zu dem Mittagessen wird man mit Lesen guter nützlicher Bücher zuzubringen haben. Schlüpfrige Romane meide man mehr als die Pest. Liest man wissenschaftliche Bücher, so strenge man sich ja nicht zu sehr an, man wird hier eine gewisse Mittelstraße zu beobachten haben. Denn es ist nicht möglich, daß der kranke Körper unter einer allzu großen Anstrengung im Studiren und Nachdenken zurecht komme.

3) Die Mittagskost bestehe aus einer kräftigen Rindfleisch-Suppe, die jedoch nicht zu fett sein muß, aus einem Stückchen mürben Rindfleisch mit etwas Gemüse. Grünes, Kohl zur Winterzeit, und die herr-

lichen Sprößlinge von den alten Kohlstauden (Kohlkra=kel) können nicht genug gerühmt werden. Zu nahrhafte, unverdauliche, fette oder aromatische Speisen muß man durchaus fliehen. Ebenso muß man alle erhitzende und spirituöse Getränke vermeiden, der beste Trunk ist das frische reine Quellwasser.

4) Nach dem Essen, ungefähr um drei Uhr, fängt man an die 6 Schoppen Wasser zu trinken, auf die Art wie sie oben angegeben wurde. Damit man wäh=rend dem Trinken keine lange Weile habe, kann man sich mit Lesen angenehmer, lehrreicher Bücher unterhal=ten, die zu starke Anstrengung im Studiren und Nach=denken muß auch jetzt vermieden werden. Hat man seine 6 Schoppen Wasser im Leibe, so muß man sich ins Freie begeben, und eine Promenade, wie sie des Morgens war, machen.

5) Des Abends wird sich Patient soviel als mög=lich jedes Nachtmahles zu enthalten haben. Ein we=sentlicheres Bedürfniß, als das Nachtmahl, ist für ihn eine tägliche angenehme Erholung des Abends. Gast=häuser können derlei Patienten zwar nicht besuchen, denn Wassertrinker, die dabei noch nichts verzehren, sind sehr unangenehme Gäste; Concerte, Bälle, Schau=spiele, dies sind Oerter, wohin solche Kranke zu gehen haben.

6) Daß man um 10 Uhr des Abends zu Bette gehen solle, ist schon gesagt worden. Der Kranke liege auf Matratzen und nicht auf Federbetten, das Zimmer sei weder zu kalt noch zu warm.

Der Körper darf nicht zu warm zugedeckt sein, dies gilt besonders den Geschlechtstheilen, jeder Druck und Reibung auf dieselben muß sorgfältig vermieden werden. Der Kranke gewöhne sich die Hände außer der Decke zu halten, damit das Antasten der Geschlechstheile nicht einen Beweggrund zur Pollution abgebe.

Kann der Kranke das Abendessen durchaus nicht entbehren, so muß er es wenigstens sehr zeitig genießen, denn nichts ist schädlicher und zu wollüstigen Träumen mehr einladender, als wenn man sich mit vollem, überhäuften Magen zu Bette legt. Man versäume es nie vor dem Schlafengehen den Urin abzulassen, die Geschlechtstheile noch einmal mit frischem Wasser zu waschen, und zuletzt noch ein Glas frisches Wasser zu trinken. Hat man dieses Alles befolgt, so wird man gewiß eine ruhige Nacht haben, wird von keinen schweren Träumen gemartert, von keinen Pollutionen geschwächt werden.

Anhang.

Die gründliche Heilung der sogenannten goldenen Ader (Hämorrhoiden) mit kaltem Wasser.

A. Das Wesen der goldenen Ader.

Etymologisch genommen bedeutet das Wort: Hämorrhoide nichts anders, als einen Blutfluß, es wurde daher auch von den Alten, besonders von Galen, gleichbedeutend mit dem griechischen Worte Hämorrhagie (Blutfluß) gebraucht; Hypokrates brauchte die Benennung vorzugsweise bei Blutflüssen, welche aus den Blutadern des Mastdarms kommen. Obwohl selbst in neueren Zeiten noch verschiedene Schriftsteller dem Worte verschiedene Bedeutung beilegten, so hat doch die letztere die Oberhand erhalten, indem Hämorrhois immer ein Leiden des Mastdarms mit oder ohne Ausfluß von Blut bezeichnet. Der Verlauf dieses Uebels ist ungefähr folgender: Zuweilen entsteht, aus nicht so leicht anzugebenden Ursachen, am äußersten Ende des Mastdarms eine Anhäufung des Bluts, die zuerst ein unangenehmes Gefühl von Schwere, Druck und Spannung erzeugt. Nicht immer ist mit diesem Zustande ein Schmerz verbunden, er verschwindet in drei bis vier

Tagen meistens, kommt aber wieder und erneuert sich so in ziemlich entfernten Zwischenräumen.

Häufig geschieht es, daß dieser Zustand durch den Abgang eines hochrothen Blutes gehoben wird. Das Blut, das ausgeschieden wird, überzieht die Exkremente und ist nicht mit selbigem vermischt. Eine Berstung oder Anfressung der Blutgefäße wird selten bemerkt, das Blut, das ausgeschieden wird, verdankt in den meisten Fällen einer aktiven Durchschwitzung der Schleimhaut des Mastdarms sein Dasein. Eine nicht seltene Erscheinung bei dem Hämorrhoidalzustande sind eigene Geschwülste, deren Umfang bald größer bald geringer ist. Diese Knoten und Geschwülste sind so wenig nothwendig zum Wesen dieses Hämorrhoidal-Zustandes, als es der Blutfluß ist, beide entstehen als Folge desselben.

So entstehen die Geschwülste meistens dann, wenn das sich in den Hämorrhoidal-Gefäßen anhäufende Blut keinen Ausweg findet, also bei den sogenannten blinden Hämorrhoiden; der Schmerz, von dem diese Geschwülste begleitet werden, ist bald stumpf, bald wieder sehr heftig.

Ein beständiges, zum Wesen des Hämorrhoidalzustandes allerdings gehörendes Symptom ist eine Spannung oder eine mehr oder weniger schmerzliche Schwere des Gefäßes und der benachbarten Theile, welche Folgen der erzeugten Blutanhäufung sind. Nur dieses Symptom gehört zum Wesen des Hämorrhoidal-Zustandes, während alle übrigen als bloß zufällig hinzutretend beobachtet werden müssen.

Zufälle, die den ausgebildeten Hämorrhoidal-Zustand zu begleiten pflegen, sind folgende:

Eingenommenheit des Kopfes, abwechselnd mit Schmerz, Blässe des Gesichts, bleifarbige Ringe um die Augen, Trockenheit der Mundhöhle, zuweilen eine etwas mit Schleim belegte Zunge, Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Flabulenz der Gedärme, Zufälle die auf eine gestörte Verdauung hindeuten.

Längst dem Rückgrad überläuft solche Leidende ein Schauer, ein gleiches Gefühl verspüren sie in der Lendengegend. Der Urin geht nur sparsam ab und ist hellgefärbt.

Zum Harnlassen und zum Stuhle werden sie häufig getrieben, ohne daß jedoch eine bedeutende Quantität abgeht. Ein eigenes Gefühl von Druck vom After gegen das Mittelfleisch hin belästigt ihn, welcher Druck zuweilen mit dem Abgange eines weißen Schleimes begleitet ist. Alle diese Zufälle deuten deutlich genug auf Congestion (Andrang, Anhäufung) des Blutes nach gewissen Theilen des Unterleibes, und diese ist es eben, die das Wesen der Hämorrhoiden ausmacht.

Wir glauben uns daher von der Wahrheit nicht zu weit zu entfernen, wenn wir unter dem Namen Hämorrhoiden: E i n e a m ä u ß e r s t e n E n d e d e s M a s t d a r m s v o r h a n d e n e B l u t c o n g e s t i o n b e z e i c h n e n. Sehr scharfsinnig bezeichneten einige Schriftsteller den Hämorrhoidal-Zustand als vollkommen ähnlich mit einer Blutanhäufung, die in der weiblichen Gebärmutter statt findet.

Zwar sind die Hämorrhoiden nicht so regelmäßig, als es die monatliche Reinigung ist, eine gewisse Periodicität läßt sich jedoch bei ihnen nicht verläugnen. Sie können beide mit der Gesundheit bestehen, beide sind durch das Leben selbst bedingte Zustände. Dem der Anatomie und Physiologie Kundigen wird es nicht schwer werden, die Ursachen auszumitteln, welche die Richtung der Congestion beim Weibe nach der Gebärmutter, beim Manne nach dem Mastdarme bewirken.

Aus dem Gesagten erhellet nun, daß die Hämorrhoidal-Anhäufung (wenn sie mit keinem oben angegebenen zufälligen Krankheits-Symptomen begleitet wird) nicht nur kein krankhafter, sondern vielmehr ein die Erhaltung der Gesundheit gewissermaßen sichernder Zustand sei, den man in dem Gesichtspunkte ganz mit der monatlichen Reinigung vergleichen muß. Krankhaft wird der Hämorrhoidal-Zustand nur dann sein, wenn er durch Complicationen offenbar krankhaft oder verschlimmert worden ist. Derlei Complicationen des Hämorrhoidal-Zustandes, welche man mit dem Hämorrhoidal-Zustand selbst verwechselt, sind entweder solche, die unmittelbar aus der Wiederholung und Heftigkeit des örtlichen Blutandranges gegen die Mastdarmgefäße entstehen, oder solche, die als Folge der erstern zu betrachten sind. Zu den erstern rechnet man Blutflüsse, die Knöpfe auch Geschwülste und Hämorrhoidalknoten genannt, die Entzündung mit den damit verbundenen Schmerzen. Zu den andern zählt man: Risse und Berstungen am After, den nervösen Afterschmerz,

Zusammenschnürung und Verengerung des Afters, Geschwüre, Fisteln und noch andere mehr.

Einer der gewöhnlichsten Zufälle ist der Blutfluß. Die Menge des Blutes ist bald größer, bald geringer. Die Art wie das Blut abzugehen hat, ist ebenfalls sehr verschieden; die gewöhnlichste ist, daß das Blut mittelst der Haargefäße der Schleimhaut ausgeschwitzt wird, wie dies in der Höhle der Gebärmutter zur Zeit der monatlichen Reinigung geschieht.

Bisweilen strömt das Blut in größerer Menge hervor, man bemerkt einen einzigen feinen Strom, der sich bei jeder Anstrengung erneuert, und wahrscheinlich von der momentanen Erweiterung eines Poren der Schleimhaut abhängt. Denn Trennung ist keine da, weil man, wenn das Blut zu rinnen aufgehört und die Theile abgetrocknet hat, nicht die geringste Spur von Trennung wahrnimmt.

Man unterscheidet einen aktiven und einen passiven Hämorrhoidal-Abfluß. Der aktive ist allezeit Wirkung einer heilsamen Lebensthätigkeit, nur muß er mäßig sein. Ist bei diesem Blutabgang der Puls stark und erhaben, herrscht in dem Organismus eine steigende Wärme, verspürt man nach dem Blutabgange eine Erleichterung, so ist der Blutfluß aktiv.

Dieser Ausfluß ist als eine wohlthätige, heilsame Krise der Hämorrhoidal-Congestion anzusehen. Denn sobald das Blut abgeht, fühlt man auch schon, daß sich die Schwere in der Leistengegend verliert worauf

ein allgemeines Wohlbehagen eintritt. Sollte der Ausfluß des Blutes zu stark sein, so muß Alles angewendet werden, um ihn zu stillen, denn unheilbringend sind die Folgen, die dann zu entstehen pflegen.

Dergleichen Individuen werden entkräftet, magern ab, können nicht ruhig schlafen, verspüren eine Schwere in den Schenkeln, ein Drücken in der Herzgrube, ihr Bauch wird von Blähungen aufgetrieben, der Puls wird in dem Grade schwächer als Blut abgegangen ist. In der Folge schwellen die Füße, das Gesicht und die Augen an, die Farbe des Gesichts wird blaß und bleifarbig, das Athemholen wird beschwerlich, zuletzt gesellen sich noch Wassersucht, Zehrfieber und Schwindsucht hinzu, und der Kranke stirbt.

Der passive, innere, gefährliche Hämorrhoidal-Abfluß hängt von wirklichen und allgemeinen Anlagen ab Zu den örtlichen rechnen wir die Erschlaffung der Gefäße nach vorausgegangenen wiederholten Anschwellungen und heftiger Ausdehnung derselben (was bei zu heftigem aktiven Hämorrhoidal-Blutfluß zu geschehen pflegt, weßwegen auch der aktive Blutfluß in diesem Fall in einen passiven übergehen kann), eine Schlaffheit der Harngefäße, selbst eine Berstung der Gefäße kann sie herbeiführen.

Was die Menge des Blutes betrifft, die während des Hämorrhoidal-Flusses ausgeschieden wird, darüber herrscht wunderbare Verschiedenheit. Es gibt Personen, die nur wenige Tropfen Blut, während es andre gibt, die ein auch zwei Pfund den Tag

hindurch verlieren. So erzählen Montanus, Cornarus, Pomme, Lanzone, Spindler, Fr. Hoffmann Beispiele, die ans Unglaubliche gränzen. So soll ein sächsischer Edelmann in einem einzigen Anfalle 64 Pfund Blut verloren haben (Pezold observ. medico-chirurg. pag. 51).

2) Eine zwar nicht so häufige als der Blutfluß, aber nicht so seltene Complication bei dem Hämorrhoidal-Zustande sind die Geschwülste oder Hämorrhoidalknoten. Darunter verstehen wir Auswüchse besonderer Art, die in Folge zu großer Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Mastdarms, wegen nicht entleertem Blute zu entstehen pflegen. Es gab und gibt auch jetzt noch Aerzte, die diese Knoten allein mit dem Namen Hämorrhoiden belegen, die nur da einen Hämorrhoidal-Zustand zu finden glauben, wo die Knoten zugegen sind. Daß sie Unrecht haben, wird wohl jeder leicht einsehen, weil man Hämorrhoidal-Zustände auch da findet, wo weder Geschwülste noch Blutfluß bemerkt werden.

Das innere Wesen oder die eigentliche Natur der Hämorrhoidalknoten hier näher zu erörtern, wäre von wenig Nutzen, indem es dem nicht ärztlichen Publikum, dem doch diese Schrift gewidmet ist, größtentheils an anatomischen und physiologischen Kenntnissen mangelt, deren Kenntniß zum Verstehen desselben unumgänglich nothwendig ist, genug ist, wenn wir wissen, daß sich in irgend einem Punkte eines Capillargefäßes eine Erweiterung oder Zerreißung bildet, mittelst welcher auf Unkosten der Wände des Gefäßes ein Sack entsteht, wel-

cher durch das sich dahin ergießende Blut ausgedehnt wird und den Knoten bildet.

Die Lage der Knoten ist verschieden. Entweder liegen sie nach außen oder nach innen, d. h. entweder am Rande des Schließmuskels außerhalb, oder im Innern des Mastdarms.

Capillargefäße oder Harngefäße machen ein eigenes verbreitetes System aus, das in allen Organen selbst in den Knochen vorhanden ist. Sie bilden jene feinen Gefäße, die die Pulsadern mit den Blutadern verbinden.

So wie die Lage, so ist auch die Anzahl der Knoten verschieden. Bald sieht man nur einen einzigen, bald sind deren mehrere vorhanden.

Was ihre Gestalt betrifft, so sind sie bald rund, bald höckrig, bald traubenartig gestaltet. Andere sind wieder eiförmig, einer kleinen Brustwarze ähnlich. Diese pflegen von der Zusammenschnürung, welche sie von dem Schließmuskel des Afters erleiden, sich in der Folge zu verlängern, und gestielt und herabhängend zu werden. Sie werden oft deswegen mit den venerischen Feigwarzen verwechselt. Die Farbe der variösen Hämorrhoidalknoten ist violett und schwärzlich, die der gestielten blaßroth.

3) Eine nicht seltene Erscheinung bei der Bildung der Hämorrhoidalknoten, ist eine Entzündung, die sich durch eine Geschwulst und lebhafte Röthe der Theile, durch große Empfindlichkeit und Schmerz bei der kleinsten Berührung und dem Durchgange fester Excremente,

endlich durch ein Klopfen in der Gegend wo die Entzündung ihren Sitz hat, zu erkennen gibt. Eine solche Entzündung wird meistens durch einen Ausfluß des Blutes aus den Knoten gehoben. Der Ausfluß wird in dem Falle zur Krise der Hämorrhoidalurgescenz und endigt dieselbe. Gedeiht jedoch die Entzündung zu einem höhern Grade, ergreift sie zugleich das umliegende Zellgewebe mit den benachbarten Organen, so fühlen die Kranken einen heftigen Schmerz im Kreuzbein, gerade als wenn sie da einen heftigen Schlag erhalten hätten.

4) Ein Symptom, das den Hämorrhoidal-Zustand zu begleiten pflegt, ist noch ein Schleimfluß, ähnlich dem weißen Flusse der Weiber oder dem Katarrh der Mutterscheide.

Man unterscheidet regelmäßige und unregelmäßige oder anomale Hämorrhoiden.

Erstere hängen meistens von einer angebornen Körperbeschaffenheit ab, nur mit der größten Vorsicht darf man sich an ihre Heilung wagen, sie bilden ein wahres noli me tangere, weil jeder zur Unzeit auf eine schlechte Art angebrachte Heilversuch einen oft unverbesserlichen Schaden errichtet. Bei Weibern wechselt der Hämorrhoidalfluß oft regelmäßig mit der monatlichen Reinigung ab. Auch bei Männern findet man oft eine solche Periodicität, wo nämlich die Hämorrhoiden von einem Jahre zum andern, oder von sechs zu sechs Monaten oder alle Monate periodisch eintreten.

Die regulären Hämorrhoiden sowohl, als auch die irregulären, werden ferner eingetheilt in trockne, auch

blinde genannt, in fließende, in Hämorrhoiden mit Geschwülsten oder Knoten, in schmerzhafte Hämorrhoiden, in Hämorrhoiden mit Verengerung des Afters, in schwärende Hämorrhoiden, in Hämorrhoiden mit einem Vorfalle des Mastdarms und endlich in Hämorrhoiden mit Reizung der Harnblase.

Schon die Benennung jeder genannten Formen der Hämorrhoiden zeigt zugleich auch das Wesen und die eigentliche Natur derselben an, daß es demnach leicht zu verstehen sein wird, was trockne oder fließende, was Hämorrhoiden mit Geschwulsten u. s. w. sein werden.

Was die Ursache der Hämorrhoiden betrifft, können diese entweder in dem Individuum selbst begründet sein, oder es können Gelegenheitsursachen dabei schädlich einwirken. Zu den erstern rechnet man die Körperbeschaffenheit, das Klima, das Geschlecht, das Alter, die Lebensweise und Gewohnheiten. Was die Körperbeschaffenheit betrifft, inkliniren Leute von sogenannter gallichter Constitution am meisten dazu. Ein durch lange Erfahrung bestätigter Satz ist es, daß die Anlage zu den Hämorrhoiden von den Vätern auf die Kinder vererbt wird.

In Hinsicht des Klimas finden wir dieses Uebel in heißen Gegenden viel häufiger als in kalten, und dies blos deßwegen, weil erstere die früher genannte gallichte Constitution mehr begünstigen.

Ein durch vielfache Erfahrung bewährter Satz ist es, daß das männliche Geschlecht den Hämorrhoiden

mehr unterworfen ist, als das weibliche, obwohl berühmte Praktiker, wie Cullen, der entgegengesetzten Meinung sind.

In Hinsicht des Alters ist zu bemerken, daß die Hämorrhoiden im Allgemeinen nur dem vorgerückten Alter eigen sind, was um desto natürlicher ist, weil in dieser Periode alle Bewegungen des Blutes nach dem Unterleibe gerichtet sind, während sie früher nach dem Kopfe und der Brust gingen. Es giebt jedoch Fälle, wo auch Kinder mit dem Uebel befallen wurden. Trnka in seiner Geschichte der Hämorrhoiden liefert uns eine Menge Beispiele der Art.

Auch die Lebensart und Gewohnheit haben großen Einfluß auf diesen Zustand. Ein müßiges und dabei sitzendes Leben begünstigt vorzüglich die Entwickelung der Hämorrhoiden, besonders wenn man dabei reichlich genährt wird und wenig Verlust an Säften erleidet. Sehr natürlich ist es daher, wenn sich bei einer solchen Lebensart das Blut in Menge anhäuft.

So viel von den prädisponirenden Ursachen, nun noch Einiges von den Gelegenheitsursachen.

Zu den Gelegenheitsursachen zählen wir zuerst die Jahreszeit und die Temperatur.

Vor allen andern Jahreszeiten begünstigt das Frühjahr den Ausbruch der Hämorrhoiden, weil dieses der Lebensthätigkeit einen neuen Antrieb gibt.

Besonders pflegt dies zu geschehen, wenn die Nordwinde häufig wehen.

Besonders scheinen die häufigen Temperaturwechsel

viel zum Entstehen der Hämorrhoiden beizutragen, weil man sie zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, einer Jahreszeit wo der Temperaturwechsel am häufigsten statt findet, entstehen sieht.

Die Nahrungsmittel können ebenfalls als Gelegenheitsursache betrachtet werden, weil sie einen verschiedenen Einfluß auf die Erzeugung der Hämorrhoiden äußern.

Sie wirken theils vermöge ihrer reizenden Eigenschaften auf den Darmkanal, und bewirken den in Rede stehenden Zustand. Dergleichen Nahrungsmittel sind: der Knoblauch, die Zwiebeln, die Rettige, der Senf, alle Gewürze und alle stark gewürzten oder gesalzenen Nahrungsmittel. Oder die Nahrungsmittel sind von der Art, daß sie während der Verdauung viel Gas entwickeln, und daher Blähungen verursachen, solche Nahrungsmittel sind nicht minder nachtheilig als die reitzenden, und bringen, bei dazu prädisponirten Individuen, ebenfalls den Hämorrhoidal-Zustand hervor. Auch gibt es Nahrungsmittel, welche so zu sagen durch ihre spezifischen Eigenschaften die Entwickelung der Hämorrhoiden befördern.

So bekommen einige nach dem jedesmaligen Genusse von Honig ihre Anfälle. Bei andern verursachen wieder Aepfel, oder der übermäßige Genuß des Bieres dergleichen Anfälle. Selbst die Temperatur der Speisen und Getränke muß berücksichtigt werden, denn sie tragen sehr viel zum Entstehen oder Nichtentstehen der Hämorrhoiden bei. So schreiben berühmte deutsche Aerzte die

häufigen Hämorrhoiden in Deutschland dem Mißbrauche der warmen Getränke bei. Besonders ist es der häufige Genuß des Thees, der nicht nur die Entstehung der Hämorrhoiden begünstigt, sondern außerdem noch erschlaffend auf den Magen wirkt. Daher die so häufig vorkommende Magenschwäche, der fast eben so häufige weiße Fluß und andere Uebel, die ihr Entstehen diesem Mißbrauche zu verdanken haben. Sehr oft gibt auch die Leibesverstopfung eine Gelegenheitsursache ab, besonders wenn sie zur Gewohnheit wird. Es geschieht nämlich dadurch, daß die angehäuften Excremente, theils durch ihre Härte, theils durch ihre Schärfe, mechanisch auf den Mastdarm wirken. Natürlicherweise häuft sich da, wo der Reiz statt findet, das Blut an, und bewirkt so, durch die öftere Wiederholung dieses Zustandes, die Entwickelung der Hämorrhoiden. Zu den Gelegenheitsursachen muß vor allen andern auch eine sitzende Lebensart gezählt werden. Gelehrte, Schriftsteller, Künstler empfinden es am Meisten, wie sehr eine sitzende Lebensart auf ihren Hämorrhoidal-Zustand nachtheilig wirkt. Zu den Gelegenheitsursachen zählen wir ferner die zu engen Kleider, den Mißbrauch drastischer (heftig abführender) Mittel, besonders der Aloe, der Rhabarber u. s. w., Klystiere und andere Reitzungen des Darmkanals, äußere Reitzungen, das zu schnelle Gehen bei heißer Witterung, und endlich der Gebrauch eines ausgehöhlten Stuhlsitzes

B. Die Heilung der goldenen Ader mittelst kalten Wassers.

Auch gegen dieses Uebel, so wie gegen viele andere, finden wir in dem kalten Wasser das beste Heilmittel. Erwägen wir die oben angegebenen Ursachen, die auf den Organismus einwirkend die Hämorrhoiden zu erzeugen im Stande sind, so werden wir finden, daß das frische Wasser die meisten derselben hebt und unwirksam macht, und auf diese Art mittelbar die Entstehung des Uebels verhindert. So wissen wir z. B., daß Hartleibigkeit mit schmerzhaftem Stuhlgange in den meisten Fällen an der Entstehung der Hämorrhoiden schuld ist, wir wissen aber auch, daß die Hartleibigkeit durch kein Mittel besser und sicherer gehoben wird, als durch das kalte Wasser. Es gibt aber Mittel in unserm Arzneischatze, werden Einige erwidern, die schneller die Hartleibigkeit zu heben im Stande sind als es das Wasser thut. In der Hinsicht können sie wohl Recht haben, allein sie müssen bedenken, daß in dem Hämorrhoidalzustande der Stuhlgang durchaus nicht tumultuarisch erregt werden darf, indem reitzende, den Stuhlgang zu häufig erregende Arzneien, wie wir oben gesehen haben, ebenfalls eine Gelegenheitsursache zur Entstehung der Hämorrhoiden abgeben, wo man also auf diese Art das Uebel nicht nur nicht heilen, sondern vielmehr vergrößern möchte.

Bemerkt muß jedoch werden, daß nur die regelmäßigen, normalen Hämorrhoiden der wohlthätigen Heilkraft des frischen Wassers weichen werden. Mit diesem Uebel Behaftete werden nur in diesem Falle sich selbst

an die Heilung zu wagen haben. Ist der Hämorrhoidal-Zustand schon zu weit gediehen, ist er zu sehr complicirt, sind die Hämorrhoidalknoten vielleicht schon eiternd, schwärend oder gar brandig geworden, dann wird es wohl Niemanden einfallen sich selbst heilen zu wollen, die Hülfe eines erfahrenen Arztes wird in diesem Falle dringend erforderlich sein, der bei einem so weit gediehenen Uebel natürlicher Weise auch zu einer eingreifenden Cur-Methode seine Zuflucht nehmen wird Fleißige Wassertrinker werden jedoch nie zu befürchten haben, daß das Uebel bei ihnen so weit gedeihen wird.

Die Wasserkur der Hämorrhoiden besteht aus drei Momenten. Man wendet das Wasser entweder innerlich an durch Trinken, oder äußerlich durch Waschungen und Sitzbäder.

Innerlich wird das Wasser auf die oben schon angegebene Art angewendet. Man trinkt vom Morgen bis zum Abend mehrere Maaß frischen Wassers und meidet dabei alle andern Getränke. Mit dem Wassertrinken verbindet man zugleich die äußern Waschungen, besonders dann, wenn sich das Uebel durch Rükkenschmerz äußert. Die Art, wie die Waschungen vor sich gehen müssen, ist ebenfalls oben, bei der Heilung der Selbstbefleckung, angegeben worden, nur muß hier der Rückgrad und der After am Meisten gewaschen und gerieben werden.

Die Sitzbäder wirken dann sehr heilsam, wenn das Uebel auf der Brust seinen Sitz hat, oder den Kopf belästigt. Die ableitende Kraft des frischen Was-

sers bewirkt in diesem Falle, daß die Hämorrhoiden nach unten gezogen werden und zu fließen anfangen. Die Sitzbäder kann man täglich zwei auch drei Mal gebrauchen, am besten sind sie vor dem Schlafengehen. Was das diätische Verhalten betrifft, so muß bemerkt werden, daß man alles vermeide, was als Gelegenheitsursache auf den Körper schädlich wirken könnte. Man wird sich daher im Frühjahre und im Herbste — Jahreszeiten, die die Hämorrhoiden begünstigen — vor zu schnellem Wechsel der Temperatur zu schützen haben, reitzende und spezifisch auf den Hämorrhoidal-Zustand schädlich wirkende Nahrungsmittel, warme erschlaffende oder auch zu heftig reitzende Getränke wird man zu vermeiden trachten müssen, man wird darauf zu sehen haben, daß man täglich einen leichten Stuhl habe, daß man viel Bewegung, besonders starke Fußpromenaden mache, daß man keine zu engen Kleidungsstücke an sich habe; man wird sich ferner vor heftigen Abführungsmitteln und andern Reizen des Darmkanals, wie auch vor zu starkem Gehen bei heißer Witterung zu hüten haben, man wird endlich nicht in Federbetten schlafen, und nicht auf gepolsterten und ausgehölten Stühlen sitzen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Ritter, Dr. **Christ.**, Die Wunder des kalten Wassers in seiner Heilkraft bei vielen Krankheiten. Eine Schrift für Nichtärzte. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 12. 1836. geh. 12 Gr.

Die Goldgrube, oder der erprobte Rathgeber für Hausväter und Hausmütter in der Stadt und beim einsamen Landleben; enthält eine vollständige Sammlung gemeinnütziger und erprobter Rathschläge, Recepte, Anweisungen und Mittel, wie man mit Ehren und Vortheil die Geschäfte der Küche, des Kellers, des Gartens, der Speisekammer, des Stalles, auf dem Felde, beim Waschen, Biegeln, Bleichen, Färben u. s. w. verrichten soll, um eine Haus- und Landwirthschaft in allen ihren Zweigen im erwünschten Zustand zu erhalten. Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Pesth, 1829. 3 Bde. In Umschlag brosch. 2 Thlr.

B

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ritter, Christian

Die Wasserkur für geschwächte Männer und Jünglinge

Pesth 1836

M.med. 900 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288421-4